

# Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Biedau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1921, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 18.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 3.70 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 18.00 Mk., monatlich 4.20 Mk., ohne Zustellung. Einzelnummern 30 Pf. — Auslieferung gebührenfrei: die besagte Postamtstelle 1.00 Mk., im Restamt 3.50 Mk., Vierteljährlicher 12.00 Mk. 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachpost: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juni 1921.

32. Jahrgang.

## Wiederaufbauprobleme.

Der deutsche Wiederaufbauminister Doktor Rathenau hat im provisorischen Reichswirtschaftsrat nähere Mitteilungen über die Unterhaltung gemacht, die er mit dem französischen Minister für die zerstörten Gebiete Loucheur in Wiesbaden geführt hat. Es war nicht schwer zu erraten, über was die beiden Minister in Wiesbaden gesprochen haben und aus einer halbamtlichen französischen Erklärung wissen wir, daß im allgemeinen der französische Minister

von seiner Wiesbadener Reise befriedigt

war, aus der französischen Presse konnten wir ersehen, daß die französischen Genossen der Helferrische Stimmung die Nachricht aufnehmen, daß ein französischer Minister mit einem Worte sich anders als im Lora der Hoch Ludendorff unterhielt.

Mit Recht konnte die deutsche Öffentlichkeit gespannt darauf sein, was Rathenau von der Wiesbadener Zusammenkunft zu sagen habe. Der deutsche Minister hat sich damit Zeit gelassen und jetzt in seiner Rede im Reichswirtschaftsrat auch die Gründe mitgeteilt, die ihn zu seiner auffälligen Zurückhaltung bewegen haben. Rathenau hat besser als unsre verflochtenen „Administer“ und viele unsrer Fachdiplomaten begriffen, worauf es ankommt: wir müssen in allen außen- und innenpolitischen Fragen mehr Rücksicht auf die

innerpolitische Stellung der französischen Staatsmänner

und der Entente nehmen als auf die innerpolitischen Stimmungen in Deutschland. Viele Schwierigkeiten konnten dem deutschen Volk im vergangenen Jahr erspart werden, wenn unsre damalige Regierung nicht umgekehrt verfahren wäre. Die Londoner Verhandlungen hätten einen wesentlich andern Verlauf genommen, wären sie nicht von deutscher Seite ganz so aufgezwungen worden, wie es dem agitativen Bedürfnis besonders der Deutschen Volkspartei entsprach.

Die Rücksicht auf französische Stimmungen, die Bereitwilligkeit, französische Wünsche und Verhältnissen Rechnung zu tragen, zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Rede des deutschen Ministers. Wir erfahren aber auch, wie schlecht die deutsche Öffentlichkeit über das Problem des Wiederaufbaues von Nordfrankreich unterrichtet ist, so wie es von französischen Augen gesehen und welche Grundlinien sogar schon gesetzlich festgelegt sind. Es ist doch von grundlegender Bedeutung für das ganze Wiederaufbauproblem, wenn in dem französischen Gesetz, das Art und Umfang des Wiederaufbaues bestimmt, festgelegt ist, daß der

Wiederaufbau auf den alten Fundamenten

erfolgen muß. Ueber die Zweckmäßigkeit solcher Vorschriften können wir nicht entscheiden, wir müssen mit ihr als einer gegebenen Tatsache rechnen.

Benig Aussicht auf Verwirklichung scheint der Gedanke zu haben, deutsche Arbeiter in größerer Zahl nach Frankreich zum Wiederaufbau zu senden. Die Schwierigkeiten hat Rathenau in seiner Rede angedeutet.

Rathenaus Absicht geht dahin, eine große Organisation zu schaffen, die alle Aufträge, die Frankreich an Deutschland erteilt, übernimmt und an die in Frage kommenden Werke weitergibt. Er will darin die Industrie, die Landwirtschaft und das Handwerk beteiligen, aber auch den Gewerkschaften einen entsprechenden Einfluß einräumen. Rathenau will nicht eine

Neuaufgabe der Kriegsgesellschaften,

die in ungeheurer Weise das Reich bewuchert haben. Die Schuld daran tragen allerdings nicht die Kriegsgesellschaften allein, die Militärs, die bei uns während des Krieges alles allein bestimmten, waren in Preisfestsetzungen so freigebig, daß daraus eine Störung des ganzen Wirtschaftslebens entstehen mußte. Ob es Rathenau gelingen wird, das Aufkommen eines neuen

Wiederaufbaugewinnlertums

zu verhindern, muß sich erst noch zeigen. Aus seiner Rede ist zu entnehmen, daß unsre Industriellen in ihrer bekannten patriotischen Opferfreudigkeit schon heute mit neuen Bewässerungsversuchen beginnen, daß die Hyänen des Kapitals schon jetzt die Zähne fletschen, um auf die Beute sich zu stürzen, die sie mitlernen. Die Fachverbände, die sich für die Wiedergutmachungsleistungen bildeten, haben nach dem Zeugnis des Ministers Preise gefordert,

die bei näherer Prüfung nicht zu halten waren. Auch sonst hat die Arbeitsweise der Fachverbände den Minister nicht sonderlich befriedigt, wobei zu beachten ist, daß Rathenau als Großindustrieller sicher bereit ist, ausreichende Gewinne für die Lieferungsverbände zu gewähren.

Das Wiederaufbauproblem ist aus dem Zustande der theoretischen Erörterungen in das Stadium der praktischen Durchführung getreten. Die Schwierigkeiten, die sich entgegenstellen, kommen uns jetzt, da sie von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag gelöst werden müssen, erst recht deutlich zum Bewußtsein. Wer die nachfolgende Rede des Wiederaufbauministers liest, der wird mit Erschrecken ersehen, wie wenig praktische Vorkarbeit von uns aus geleistet wurde, wie wenig wir uns in Deutschland über das Wiederaufbauproblem klar geworden sind. Gätten die Gewerkschaften sich nicht darum bekümmert, die verflochtene Regierung der „Fachminister“ hätte uns vor ein Nichts gestellt.

### Die Rede Rathenaus.

Für den Wiederaufbau Frankreichs schweben eine Reihe von Aufträgen. Es handelt sich zunächst um eine Anzahl von Holzhäusern, die ursprünglich auf 25 000 beziffert war und möglicherweise auch auf diesen Betrag kommt. Im Augenblick ist die Zahl der Häuser, die zur Verfertigung steht, kleiner. Es wird sich zurzeit etwa um 5 000 handeln. Eine französische Kommission reist in Deutschland hin, um Modelle zu beschaffen. Wenn es sich lediglich um die Beschaffung und ähnliche Leistungen handelt, wäre es um das Reparationsproblem schon bestellt. Unsere Hoffnung muß sein, die Aufgabe auf eine erheblich breitere Basis zu stellen.

Die Grundzüge, von denen wir auszugehen haben, wenn wir das Reparationsproblem betrachten, sind im ersten Linie gegeben durch die Frage, in möglichst weitem Umfang die uns auferlegten Gold- bzw. Devisenleistungen in Sachleistungen zu verwandeln. Hier begegnet uns die erste Schwierigkeit. Die Leistungen sind hauptsächlich für Frankreich bestimmt. Sie wissen, daß sich Frankreichs Anteil an den Reparationsforderungen der Alliierten nur auf 52 v. H. beläuft, das heißt, daß, wenn wir für die ersten Jahre den Umfang unsrer Leistungen auf etwa 3/4 Milliarden schätzen, ein Ausmaß von etwa 1,8 Milliarden auf Frankreich entfällt. Dieses Ausmaß bietet also die oberste Grenze dessen, was Frankreich ohne besondere Finanzanstrengungen in einem Jahre maximal an deutschen Reparationen aufnehmen könnte unter der Voraussetzung, daß Frankreich bereit wäre, seine gesamten Forderungenrechte

in Sach- oder Arbeitsleistungen

zu empfangen. Das wird aber Frankreich kaum zugunsten sein; denn Frankreich hat einen erheblichen Bedarf an Gold bzw. Devisen.

Die zweite Aufgabe besteht darin, daß wir versuchen müssen, den Forderung von 26 Prozent durch eine andere Vereinbarung zu ersetzen. Damit hängt eng zusammen das

Problem der Goldleistung

oder der Devisenleistung von einem Lande zum andern in diesem gewaltigen Ausmaß. Ich glaube, daß es möglich und nötig ist, dafür zu sorgen, daß das hartgearbeitete, das uns gegenwärtig obliegt, aufhört. Und wenn wir imstande sein sollten, diese Devisenmengen aufzubringen, wird die Folge die vollkommene Beseitigung des internationalen Geldmarktes sein.

Dies sind die Grundzüge, von denen wir auszugehen haben, wenn wir nur das französische Problem betrachten. Es gliedert sich nun in eine Reihe von Einzelgebieten. Das erste Gebiet ist das der

Sachleistungen.

Bei den Sachleistungen wird eine große Rolle die Preisfrage spielen. Es wird sich darum handeln, einen Maßstab zu finden, der Preisfestsetzungen in gerechter Weise ermöglicht und gewährleistet, daß die französische Industrie nicht in die Lage kommt, sich darüber zu beschweren, daß die Leistungen, die Deutschland macht, erheblich teurer sind, als sie in Frankreich sein würden. Diesen Anspruch können wir nicht erheben. Neben der Preisfrage erhebt sich die Finanzierungsfrage. Wenn wir einen großen Teil des französischen Bedarfs zu uns herüberanulieren wollen, können wir von Frankreich nicht erwarten, daß es in einem Jahre gänzlich auf den Devisenempfang verzichtet oder uns gegenüber ins Debet kommt, indem wir ohne vorherige Vereinbarung mehr liefern, als Zahlungsansprüche in dem betreffenden Jahr an uns gestellt werden.

Das zweite Gebiet ist das Gebiet der Arbeitsleistungen. Die öffentliche Meinung in Deutschland geht wohl dahin, daß wir imstande sind,

einige hunderttausend Arbeiter nach Frankreich zu senden.

Das wird kaum möglich sein. Von den Arbeiten, die hauptsächlich für deutsche Arbeiter in Betracht kommen würden, ist bereits viel geschehen. Die landwirtschaftlichen Wiesenflächen sind, wie es scheint, zu einem starken Prozentsatz wiederhergestellt. Die Bauarbeiten sind komplizierter, als wir uns gewöhnlich denken. Wir geben uns leicht der Vorstellung hin, es könnten neue Städte gebaut werden mit neuen Straßenzügen und neuen typifizierten Häusern. Das ist nicht der Fall. Das französische Gesetz verlangt, und der städtische Einwohner will, daß sein Haus auf den alten Fundamenten aufgebaut

werde, ohne besondere Rücksicht auf Oekonomie und Einheitlichkeit. Hier liegt der Heimatsinn, der Sinn für Hauslichkeit über die ökonomische Betrachtung. Somit wird der Wiederaufbau nicht möglich sein durch große neue typifizierte angelegte Städte, sondern nur an Ort und Stelle in den noch immer bevölkerten Städten Frankreichs auf bestehenden Fundamenten, also Einzelarbeit großen Umfangs, Einzelarbeit, bei der es schwer sein wird, Tausende von deutschen Arbeitern in den französischen Städten unterzubringen. Neben diesen Schwierigkeiten bestehen Schwierigkeiten der wechselseitigen sozialpolitischen Verständigung hinsichtlich der nach Frankreich zu entsendenden deutschen Arbeiter. Verständigungen der Gewerkschaften sind in Genf getroffen worden. Wir können nicht ohne weiteres, bevor hier volle Klarheit über die Grundzüge herrscht, erwarten, daß große Arbeitermassen von Deutschland nach Frankreich geschickt werden. Leicht ist auch nicht das Problem der Löhne zu lösen. Unfre Arbeiter haben Anspruch auf die Höhe des französischen Lohnes. Auf der andern Seite vermindert sich in gleichem Maße das Interesse Frankreichs an den deutschen Arbeitskräften; denn es fragt: Wo liegt für uns der Vorteil? Auch über diese schwierige Frage, ferner über die Frage der Verpflegung und Rationierung werden grundsätzliche Regelungen zu treffen sein.

Sie sehen, meine Herren, wie die Probleme sich gliedern, und daß die Durchberatung des Programms durchaus genügt, die Verhandlung von zwei angelegten Arbeitstagen, die in Wiesbaden stattgefunden haben, in Anspruch zu nehmen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die

Situation der französischen Staatsmänner

nicht analog der deutschen ist. Eine Reihe von Blättern, eine Reihe von wirtschaftlichen und politischen Kreisen halten es immer noch für das richtige, dem Weg des Diktats, den Weg des politischen Druckes an Stelle des Weges der gegenseitigen Verhandlungen zu wählen. Es war deshalb eine entschlossene und staatsmännische Tat des französischen Ministers der befreiten Gebiete, daß er sich entschloß, nach Wiesbaden zu gehen und dort persönliche Verhandlungen zu führen. Es war eine Tat, die in Frankreich nicht widerspruchlos geblieben ist. Aus diesem Grunde habe ich ihm in jeder Beziehung den Vortritt der Öffentlichkeit gegenüber gelassen. Bei den Verhandlungen habe ich die volle Objektivität empfunden, mit der Herr Loucheur die Interessen seines Landes vertrat. Ich habe mich gefreut, einem Manne zu begegnen, der ebenso wie ich die Wichtigkeit der großen Fragen ohne Leidenschaft und ohne Voreingenommenheit zu behandeln, der allerdings genau weiß, wie groß und wie weitgehend die Rechte sind, die sein Land uns gegenüber besitzt, und der nicht die Absicht hat, von diesen Rechten etwas aufzugeben.

Das ist die französische Seite des Problems. Ich darf jetzt einige Worte sprechen über diejenigen Aufgaben, die sich für uns in Deutschland ergeben. Es gibt

in Frankreich 2 800 000 Obdachlose.

Diese 2 800 000 müssen in der Lage sein, ihre Wünsche und ihre Vorstellungen in der richtigen Form an die deutschen Stellen zu bringen. Es wird sich also um einen Organismus handeln, der in großem Umfang in der Lage ist, die Aufträge von Frankreich entgegenzunehmen und sie der Bearbeitung auf deutscher Seite zuzuführen. Industrie und Landwirtschaft sind berechnigt, auf Aufträge zu rechnen; aber ebenso ist das Handwerk berechnigt. Die Gewerkschaften haben recht, sich mit den Aufgaben auf das eingehendste zu befassen. Sie haben das Recht der Mitbestimmung in Fragen der Arbeitsleistung. Es wird also einer Stelle bedürfen, die dem außerordentlich vielseitigen Ansprüchen gerecht wird, und die dennoch — und das ist das Problem — nicht schwerfällig arbeitet, sondern ihre Aufgaben rasch und gut erfüllen kann. Daß bisher in dieser Beziehung befriedigende Verhältnisse vorliegen, wage ich nicht zu behaupten. Es ist aber an sich gesunde Gedanke verwirklicht worden, daß die Verbände für die Leistungen und gleichzeitig Landesverbände für die Aufstellung der Leistungen auf die verschiedenen Landesgebiete heranzuziehen. Aber es ist bisher durchaus nicht etwa so gegangen, daß wir sagen können, die Fachverbände hätten so rasch, so prompt und so sicher gearbeitet, wie wir das in Zukunft bei großen Aufträgen unter allen Umständen fordern müssen. Vielfach sind Preise verlangt worden, die nicht handhabebar sind; es sind auch abseits der Fachverbände Offerten abgegeben worden, die die Offerten der Fachverbände unterboten. Hier liegen außerordentlich schwere Probleme, für die es eine mathematisch vollkommene Lösung nicht gibt. Ich möchte Ihnen heute noch keine Vorschläge über die Form der Organisation machen, die geschaffen werden muß; aber eins darf ich Ihnen bei allem Respekt vor einzelnen Kriegsgesellschaften der Wirtschaft sagen: Jeder will ich eine Wm b a noch eine Z. G. G. haben. Die erste Aufgabe ist, daß die Sache funktioniert. Die zweite Aufgabe ist, daß gerecht verteilt wird und

keine Reparationsgewinnler

geschaffen werden.

Das ist der Kreis der Aufgaben, sowohl derer, die in Wiesbaden behandelt worden sind, wie derer, die uns gegenwärtig obliegen. Gesichert ist die Aufgabe noch nicht. Wir können nicht einseitig Frankreich aufbauen, ohne daß Frankreich den Vorklagen aufkommt, die wir ihm machen. Gelingt es uns, eine Lösung zu finden, die Lasten des Ultimatus für uns emigrieren dadurch tragbar zu machen, daß wir sie in Sach- und Arbeitsleistungen verwandeln, so liegt nicht mehr allein eine Wirtschaftsaufgabe der Konkurrenzwirtschaft, sondern dann liegt zum erstenmal eine Aufgabe einer großen Nationalwirtschaft vor.



# Die ausgegrabenen Nationen.

Der englische Premierminister Lloyd George hat in einer Verlesung eine Rede gehalten, in welcher er der Mißgeburt von „Völkerbund“, an deren Dasein er sicher nicht unschuldig ist, recht berbe Stöße versetzt hat. Er meinte, der Völkerbund könne ein „Nährboden für Unfrieden und Streitigkeiten“ werden, die zu den größten Konflikten führen könnten.

Lloyd Georges Rede ist für uns aber weniger bedeutend wegen seiner dabei zum Ausdruck gekommenen Unzufriedenheit mit dem Völkerbund, als wegen der recht scharfen Worte, die er an die Adresse Polens gerichtet hat. Lloyd George sagte, er sei voller Enttäuschung, wenn er sehe, daß trotz der Lehren des großen Krieges der Geist nationalen Hasses, der Gabsucht und der schlimmsten Folgen nationalen Stolzes ebenso vorherrschen wie früher. Dies sei keineswegs auf die großen Länder beschränkt. Die verborgenen, vom Krieg ausgegrabenen Nationen seien sogar noch schlimmer. Einige dieser befreiten Nationen scheinen dadurch, daß sie so lange angefaßt waren, noch schlimmer geworden zu sein. Er könne unter diesen Nationen keinerlei Zeichen eines Bestrebens zugunsten einer Intervention des Völkerbundes in ihren Streitigkeiten oder irgendeine Achtung vor den Beschlüssen des Bundes sehen. Das Gewissen der Völker müsse geprüft werden, damit sie Blutvergießen als Verbrechen verabsichtigen.

Der englische Premierminister drückt hier noch schärfer sein Mißfallen gegen das polnische Vorgehen aus — wenn er auch Polen nicht ausdrücklich benennt —, als er es in seiner Unterhausrede getan hat. Mit noch so scharfen Reden, die in London gehalten werden, ist aber unsern oberösterreichischen Landsleuten nicht geholfen. Wir würden uns über die Reden des englischen Premiers viel mehr freuen, wenn ihnen entsprechende Taten der englischen Truppen in Oberschlesien folgen würden. Ein kategorischer Marschbefehl an die englischen Bataillone in Oberschlesien, unterstützt durch energische unzuweilige diplomatische Vorstellungen in Warschau und nicht zu vergessen in Paris dürfte Lloyd George eine gute Gelegenheit bieten, einmal das Gewissen der Völker zu prüfen, ob sie Blutvergießen als Verbrechen verabsichtigen.

## Von Polen gefangen.

In dem von Insurgenten freien oberösterreichischen Gebiet trafen am 16. Juni 369 deutsche Männer ein, die aus dem Kreise Rosenberg von den Polen verschleppt und jetzt im Austarich freigelassen worden sind. Die Leute sind fast durchweg ihrer eignen Kleidung, ihrer Vorstadt und ihrer Werkzeuge beraubt und machen einen äußerst heruntergekommenen Eindruck. Sie berichten, wie sie aus den deutschen Ortschaften, insbesondere aus Guttentag, unter Prügelein und Mißhandlungen nach Szenkowan, Sosnowice, Schoppinik in das Sammellager Kuchberan und dann in Einzellager an der Südgrenze gebracht wurden. Die sogenannten Gefangenlager waren Schaffälle und Schuppen. Man hatte ihnen Schuhe und Kleidung genommen und ihnen teilweise dafür die zerrissenen und verlaufenen Kleidungsstücke von Insurgenten gegeben. In einem Fall wurde im Frühstückskaffee Menschenkot festgestellt. Das Fleisch war oft faulig, das Brot, etwa 250 Gramm pro Kopf und Tag, war zeitweilig ungenießbar. Die Verpflegungsverhältnisse besserten sich etwas, als eine Kommission des Roten Kreuzes eintrifft. Auf dem Transport nach dem Gefangenlager, gelangt ohne Wasser und Essen, dabei aber tüchtig geprügelt und zu anstrengenden Körperübungen gezwungen, verschwanden mehrere Gefangene spurlos. In einem Falle hörten die

übrigen Kameraden, die sich nicht winden durften, einen Schuß fallen. Die Zurückgekehrten sind zumeist überwiegend Arbeiter, kleine Handwerker und Kleingewerbetreibende, die unerkennbar bemüht waren, auch in der Darstellung der Greuel gerecht zu bleiben. Doch versicherten sie, daß die oberösterreichischen Insurgenten sie in der Gefangenschaft besser behandelt hätten, ihnen Liebesgaben überbrachten usw., während ihre Quälgeister die Kongresspolen gewesen wären, die den Hauptteil der Bewachungsmannschaften stellten.

## Verständigung in Oberschlesien.

Nach neuesten Meldungen aus Oberschlesien sollen die Verhandlungen des englischen Generals Pennier mit dem Führer des deutschen Selbstschutzes, General Hofer, im wesentlichen zu einer Einigung geführt haben. Auch die Verhandlungen des Zwölferausschusses mit dem englischen Mitgliede der Interalliierten Kommission Sir Harold Stuart haben zu gütlichen Vereinbarungen geführt. Erleichtert wurden die Verhandlungen durch die Tatsache, daß infolge von Truppenrückzügen der Annaberg seine militärische Bedeutung verloren und deshalb von dem deutschen Selbstschutz gegen von Sir Harold Stuart gegebene Zusicherungen geräumt werden wird.

Im Kreise Pleß herrschen seit Sonntag anarchische Zustände, da die Insurgenten sich in Wäldern zerstreut haben. Korfanthys Abteilungscommandant ist dort abgesetzt.

In Jaluza, einer Vorstadt von Kattowiz, sind Engländer eingedrückt. Die Gegend von Lublinik ist gleichfalls durch das Einrücken der Engländer befreit worden. Weiter sind in Ferdinandsdorf, Jaloische und Poppik am 16. Juni Engländer eingedrückt, ebenso in Ratibor. Klein-Aithammer wurde von Engländern und Franzosen besetzt, desgleichen Jaloiswald. Die Polen sind in Richtung Rauden zurückgegangen. Engländer sind in Guttentag eingedrückt, desgleichen besetzten Engländer und Franzosen Kofelitz.

Der italienische Oberst Salvioni hat angeordnet, daß auf dem rechten Oberufer Ortswachen gebildet werden. Der Belagerungszustand für Ratibor ist aufgehoben worden.

## Deutscher Reichstag.

115. Sitzung.

Berlin, 16. Juni 1921, 2 Uhr.

Das Haus verlag ohne Aussprache nach den Anträgen des Geschäftsausschusses die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Ernst (Unabh. Soz.), Kemmle (Komm.), Reich (Komm.) und Mittwach (Unabh. Soz.).

In Himmelspurg wird mit 187 gegen 108 Stimmen der drei sozialistischen Parteien ein Antrag Hoffmann (Komm.) abgelehnt, den Abgeordneten Wendelin Thomas (Komm.), der wegen Hochverrats eine jährliche Gefängnisstrafe verbüßt, sofort aus der Gefangenensanftalt Landsberg i. B. zu entlassen. (Putsch der Kommunisten.)

### Die Bewirtschaftung des Getreides.

Da die allgemeine Aussprache geschlossen ist, wird sofort über § 1 des Gesetzesentwurfs abgestimmt. Abgelehnt werden die Anträge Müller (Franken, Soz.) und Herr (Unabh. Soz.) auf Beibehaltung der bisherigen Form der Bewirtschaftung des Getreides. Neber einen Antrag Duiße (Dt. Sp.), die Zwangswirtschaft aufzuheben und die freie Wirtschaft einzuführen, wird namentlich abgestimmt und der Antrag mit 173 Stimmen gegen 156 Stimmen der beiden Reihsparteien, der Demokraten und der Nationalen Volkspartei abgelehnt. Abgelehnt werden sozialdemokratische Anträge, die Umlage auf 4 1/2 Millionen Tonnen festzusetzen. Angenommen wird in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 126 Stimmen ein Antrag Schürer (Dt. Sp.), Duiße (Dt. Sp.), Burlage (Ztr.), die Höhe der Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festzusetzen. Abgelehnt wurde ein Antrag Gergl (Dt.-natl.), als Termin der Ablieferungspflicht für das erste Viertel der Umlage den 15. November festzusetzen, statt des 15. Oktober. Anträge Müller (Franken, Soz.) und Herr (Unabh. Soz.), wonach die von der Umlage nicht erfaßten Getreidemengen an die Reichsgetreidekasse zu einem vom Reichstag festgesetzten Höchstpreis

abgeteilt werden sollen, werden abgelehnt. — In der Gesamtabstimmung wird im Himmelspurg der § 1 mit 189 gegen 145 Stimmen des Centrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt.

Präsident Eibe: Durch diese Abstimmung ist dem Gesetz die Seele genommen. Geschäftsausschüsse müssen wir aber die weiteren Paragraphen beraten, da der Reichsernährungsminister nicht beabsichtigt, die Vorlage zurückzuziehen. (Hört, hört! und Geisterzeit.)

Die Beratung wird bei § 2 fortgesetzt. Abg. Dr. Heim (Dt. Sp.): Die Zwangswirtschaft war kein Teil eines ökonomischen Systems, sondern nur ein trauriger Notbehelf. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Heute ist sie das Verhängnis, was es gibt. Die Zwangswirtschaft hat weder die Wohnungsnot, noch die Brotknappheit beseitigt. Es ist nicht wahr, daß man den Landwirt zwingen kann, Getreide zu bauen. Eine Sozialisierung unserer Landwirtschaft würde auch den Staat als alleinigen Herrn über die Schmierigkeiten der Produktion nicht hinweghelfen. Das Umlageverfahren als System hat alle Nachteile der Zwangswirtschaft. Die diesjährige Ernte des Auslandes ist relativ günstig, auch unsere Valuta ist es gegenwärtig. Wenn wir diese günstigen Verhältnisse jetzt nicht ausnützen und zur freien Wirtschaft übergehen, so wird der Übergang später voraussichtlich teurer kommen. Der Sprung in die freie Wirtschaft muß aber endlich gewagt werden.

Reichsernährungsminister Hermes: Die Zwangswirtschaft ist allerdings produktionsfeindlich. Daraus kann man aber nicht den Schluß ziehen, daß sofort zur freien Wirtschaft übergegangen werden muß. Gätten wir es getan, so würde es eine Erschütterung des Wirtschaftslebens gegeben haben, die niemand hätte verantworten können. Auch darauf müssen wir Rücksicht nehmen, daß die Belastung der Verbraucher noch gerade erträglich bleibt. Übrigens bin ich der Landwirtschaft gerade in der Preisfrage stets entgegengekommen. Für mich ist das Ganze nur eine Preisfrage. Die Brotverforgung kann nur in der bisherigen Form durchgeführt werden. Bei einigem guten Willen kann die Landwirtschaft die Umlage durchaus erfüllen. Mit der alten Zwangswirtschaft noch ein bis zwei Millionen Tonnen hereinzubringen, und dann das Getreide freizugeben, wäre höchst ungerührt, denn wer seine Ablieferungspflicht zeitig erfüllt, ist dann der Geschädigte. Die Kosten der Reichsgetreidekasse betragen im letzten Jahre 85 Millionen Mark (Hört, hört!). Der Minister wendet sich dann gegen die Behauptung des Abg. Herr (Unabh. Soz.) über angebliche Ausfuhr großer Mengen von Hülsenfrüchten aus Ostpreußen: Ausgeführt ist der tausendste Teil von dem, was Herr Herr behauptet hat. (Seht, hört, hört! und Bewegung.)

Abg. Dr. Herr (Unabh. Soz.): Es handelte sich nicht nur um Hülsenfrüchte, sondern auch um Getreide und Getreiderzeugnisse.

Abg. Dr. Heim (Bahr. Sp.): Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob der Landwirt unter Umgehung der Getreidehandlung handelt, oder ob dies gesetzlich bewilligt wird. Wenn man den freien Handel zuläßt, wird die Landwirtschaft schon das Nötige leisten.

Abg. Dr. André (Ztr.): Bei Zulassung des freien Handels muß der Getreidepreis sich in wenigen Tagen dem Weltmarktpreis angleichen. Damit würde der Verbraucher sich verdrängen, und es wäre eine ungeheure Notlage weiter Volksteile und eine neue allgemeine Wohnbewegung gegeben. Eine solche Katastrophe kann man jetzt nicht verantworten.

Reichsminister Hermes: Unsere Reserven an Brotgetreide genügen nicht für den Übergang in die freie Wirtschaft. Die Bewirtschaftungsaktion für das Auslandsgetreide kann ebenso wie die Zwangswirtschaft nur langsam und vorsichtig abgebaut werden.

Abg. Simon (Franken, Unabh. Soz.): Das Umlageverfahren kann nicht verhindern, daß dieselben Katastrophen eintreten wie bei der freien Wirtschaft. Einige Konsumvereine, nicht alle, haben nur deshalb die freie Wirtschaft gefordert, weil sie durch die Wälder, die Schleichhandelswege führen konnten, schwer benachteiligt wurden.

§ 2 und 3 werden angenommen. Ein deutschnationaler Antrag zu § 4, in die Ausschüsse Erzeuger (Ztr.) zu bringen, wird abgelehnt.

§ 9 bestimmt, daß die Verwaltungsabteilung aus einem Direktorium und einem Kuratorium besteht. Abgelehnt wird ein deutschnationaler Antrag, wonach unter den ständigen Mitgliedern des Direktoriums mindestens drei Landwirte sein müssen, angenommen ein Antrag Müller (Franken, Soz.), Burlage (Ztr.) und Erkelens (Dem.), wonach dem Kuratorium auch Vertreter des Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Bauernbundes angehören sollen.

Abgelehnt wird ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Hinzuziehung des Nationalverbandes deutscher Gewerkschaften, desgleichen zwei deutschnationaler Anträge auf Hinzuziehung von Vertretern des Deutschen Gut- und Postbeamtenbundes, des Reichsländereigenenbundes, sowie des Handels, der Müllerer und des Bäckerhandwerks zur Geschäftsabteilung. Ein Antrag der

## Kleines Feuilleton.

### Die Wanderkarte.

Mit Beginn der Sommerzeit tritt die Karte wieder in ihr Recht. Da ist es an der Zeit, auf ein Kartenwerk hinzuweisen, das von keinemwegs die Verbreitung im Volk gefunden hat, die seine Wert entspricht, nämlich die amtlichen von der Landesvermessung herausgegebenen Karten, die sogenannten General-Karten.

Die Karte zeigt man noch Karten, Radfahrer, Automobilisten sah mit wunderlichem und dabei keineswegs immer klugen Nachsinnungen besetzen. Sie wissen nicht, welche Größe sie sich durch Benutzung einer guten Karte verschaffen können, die ihnen erst eines Gedankens erfordern und so die wahre Wanderkarte ersetzen.

Die beste Wanderkarte ist natürlich die Reichskarte, das mit ihrem großen Maßstab in die besten Karten der Welt zu rechnen. Doch ist die Reichskarte in der Größe 1:100 000 nicht beliebt. Sie stellt ein großes Gebiet dar, als das Reichskarte und ist daher weniger. Die sogenannten General-Karten bestehen aus vier zusammengehörigen General-Karten einer Karte. Bei der Karte General-Karte umgebenen Einzelblätter besteht, der ist selbst für die weissen Landkarten geeignet und kann seine Bestimmung nach Belieben wählen. Unter den General-Karten sollte aber jeder einzelne noch eine Karte aus den Reichskarten besetzen. Die bestmögliche geringfügige Karte — ein Einzelblatt liefert in Gegenstandsgröße 6 Blatt, ein Blattgröße 40 Blatt — und ist eine dauernde Quelle der Freude sein.

Jede gültige Wanderkarte zeigt die Karte der Landesvermessung. Jede eine Karte einmal benutzten ist, so kann sie unmittelbar aus der Reichskarte entnommen werden. Die Karte NW 7, Donauebene 60, besetzt werden. Jede Reichskarte besitzt ein amtliches Verzeichnis mit vollständigen Verzeichnissen, so daß jede gültige Karte benutzt ausgeführt werden kann. Gegen Entsendung des Postens werden sie auch von der Landesvermessung entnommen. Die Karte NW 8, Donauebene 4, besetzt.

Die Karte für den Ostpreußen wird zuerst von dem bekannten Berliner Verleger Köpcke besetzt, der mit dem Reichskarte besetzt war, besetzt.

Der General-Karte Dr. Beck besetzt. Das Verzeichnis (Karte) wird besetzt, daß der bekannte General-Karte und Verzeichnis der Karte von dem General-Karte Dr. Beck besetzt werden ist.

Hilfe für die Wiener Hochschulen. Der Hauptverband der Industrie Österreichs hat gemeinsam mit den Leitern von Banken beschloffen, für die Wiener Hochschulen acht Millionen Kronen zu widmen. Die Widmung erfolgt in Veranschlagung der Lage der Wiener Hochschulen, deren wissenschaftlicher Betrieb durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gefährdet ist.

12 000 Liebeslieder. Wenn der Deutsche Zeit hat, fängt er an zu lachen. Die meisten können es zwar nicht, aber schließlich können doch keine zuwege, die von Familienmitgliedern und wohlwollenden Bekannten, ja sogar von gedehnten Verlegern gerufen werden. Besonders die Liebe, diese ewige Menschheits-Geschichte, die jedes deutsche Gemüt mindestens einmal im Jahre besetzt, liebt man wieder Stoff und Gefühl zu neuen Weisen. Mit und jung schlingt in Parität und Leidenschaft. Das hat aus der Edda-Verlag in Kapell erfahren, der so freundlich war, das deutsche Volk von den jüngeren Generationen, wie die Reparationskassen heranzubringen seien, abgelenken und deshalb einen Wettbewerb für das beste Liebeslied auszurufen. Wie er mittel, lesen 12 000 (zusammen) Beiträge ein. Ob die Preisrichter schon in Auswahlverhandlungen sind, wird nicht gesagt, wohl aber, daß die besten Einreichungen in einem Sammelband zum Abdruck kommen, von dem gleich 10 Auflagen unter der Presse sind. Das kann nicht werden! Ein wunderliches Geschehen heranzubringen sollen wird aber mit Kaufpreisen oder mit typographischen Kronen gewissermaßen sich enthalten. Aber kann ein Volk, das über 12 000 Bewerber der Liebe verfügt, untergehen? Nein! Und das ist möglich. Am allerwenigsten wird der Verlag mit dem gewinnreichen Namen untergehen. Er wird, als Sieger auf der Welt, von der Liebe leben können.

Staubkorn gegen Heinrich Heine. Zum Beweis wahrhaftig für die amtliche Behauptung, daß Heine ein unter dem Namen Heinrich Heine ein Gott der Dichtung und heidnischen Kultus geworden ist, demnach die deutsche Jugend eines neuen weltweiten Standes. Das ist ein wenigstens ein Beweis der von Heinrich Heine, der in einem von dem General-Karte besetzten Operntheater seine jungen Söhne nach Heine'schen Methoden zu züchten hat. Während der Operntheater unter einer Seite ein deutsches Lied sang, wurde die Bühne plötzlähmig von allen Seiten und von den Söhnen aus mit Stinkbomben und Knallkörpern bombardiert, unter gleichzeitiger schrecklicherem Schrei. Im Aufsturm wurden einander eine lebensgefährliche Faust. Die Bomben und Knallkörper wurden wirklich bespritzt und die Söhne wurden durch die heftigsten Schreie gestankt. Mit halbwilliger Vergewaltigung konnte die Behauptung dann vor einem

Partei, das sich aus heringeströmtem Straßenpublikum zusammensetzte, zu Ende geführt werden.

Einstein in London. Professor Einstein hielt in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Kings College in deutscher Sprache seinen mit Spannung erwarteten Vortrag über die Relativitätstheorie. Beim Erscheinen des deutschen Gelehrten erhob sich ein großer Beifallssturm, der sich noch steigerte, als Lord Hobhouse, der auf dem Rednerpodium zwischen Professor Einstein und dem deutschen Volkstäter Dr. Eshamer saß, in seiner Einleitungsrede Einstein als ein Genie des 20. Jahrhunderts bezeichnete und erklärte, die Wissenschaft kenne keine Grenzpfähle. Nach der Vorlesung Einsteins wurde ihm von der Zuschauerhaft eine hübsche Kranzkrone dargebracht. — In Berlin wurde dies Genie des Jahrhunderts von der deutschnationalen verfeuchten Studenten zu behandelt, daß Einstein ernstlich beschimpfte Briefe zu verlassen.

Auf den Spuren eines Sauriers. Im April entdeckte der mit der Erforschung des Riesengebirges beschäftigte Geologe Dr. W. Klüppel in einem seit 9 Jahren in Betrieb befindlichen Steinbruch bei Warkauzen an der Grenze der Fußspuren (Nästen) eines großen Sauriers. Sie liegen in feinsandigen Gesteinsblöcken der oberen Jurafornation (Oberer Unter-Simmerberg), welche hier als Künstenbildungen eines ehemaligen im Süden gelegenen Seilandes aufzufassen sind. Neben Wellenfurchen kamen auch die Abdrücke von Regentropfen zur Beobachtung. Die Saurierfährten haben in Fachkreisen um so größeres Interesse erregt, als Spuren eines solchen Tieres überhaupt noch nicht bekannt waren. Dr. Klüppel hat die paläontologische Bearbeitung der Fußspuren dem von seiner Budeburger Spurensammlung her bekannten Spezialisten Professor Wallerstedt übertragen. Eine Bergung der interessantesten Gesteinsplatten wird leider wegen der ungelieblichen Beschaffenheit des Materials kaum möglich sein.

Auch eine Leuchte der Wissenschaft. Geheimrat Duisberg, der Generaldirektor der Kaiserlichen Farbenfabrik in Leverkusen, in von der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule zum Ehren doktor der Landwirtschaft ernannt worden. Damit ist er siebenfach im Besitz der Doktorwürde. Von hervorragenden wissenschaftlichen Verdiensten des Herrn Duisberg ist der Leserschaft bisher nichts Neues bekannt geworden. Was er insbesondere für die Landwirtschaft und ihre Lehre geleistet hat, erzählt sich unsern Lesern. Auf dem politischen Missionen hat er sich als Führer der Vaterlandspartei und Arbeiter-Bundvorstandes sehr produktiv betätigt, und bei dem Geiste, der auf den hohen Stufen der deutschen Republik gegenwärtig herrscht, darf man schon annehmen, daß diese Betätigung zur Bekämpfung schändlicher Syden und Würden tollant genügt.



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juni 1921.

32. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juni 1921.

### Gegen die bairische Schande.

In Bayern triumphiert die Reaktion mit den Rahr, Böchner, Escherich und Kanzler an der Spitze. In jeder nur möglichen Weise versucht man dort die Arbeiterschaft zu knebeln. Die Einwohnerwehren, Orgeßch und Orka betrachten sich als Herren der Lage. Die Regierung ist ihnen ein Werkzeug, das sie zu jeder Zeit und Stunde für ihre Zwecke benutzen können. Die bürgerliche Presse heßt in einer Art gegen die führenden Personen der Linksparteien, daß Ueberfälle und Ermordungen politisch mißliebiger Persönlichkeiten überhandnehmen. Die bairischen Einwohnerwehren sträuben sich gegen die Entwaffnung und Auflösung ihrer Organisationen und bringen dadurch das Reich in unendliche Schwierigkeiten gegenüber der Entente, die bei Nichterhaltung der Bestimmungen des Ultimatums sofort Sanktionen in Kraft treten und das Ruhrgebiet besetzen lassen würde. Zum Schaden des deutschen Volkes, insbesondere der Arbeiterschaft.

Um gegen diese Machenschaften der Orgeßch in Bayern zu protestieren, hatte die Sozialdemokratische Partei zum 18. Juni eine Versammlung im „Luisenpark“ einberufen, die von Tausenden besucht war. Reichstagsabgeordneter Hans Vogel aus Nürnberg, ein genauer Kenner der bairischen Verhältnisse, hatte das Referat übernommen. Nach einleitenden Worten des Genossen Otto Waer nahm Genosse Vogel das Wort:

In der Innen- wie Außenpolitik hängen gewitterschwere, unheilvollere Wolken am politischen Himmel. Die Lage des deutschen Volkes wird von Tag zu Tag schlechter. Immer größere Kreise erfährt die zunehmende Arbeitslosigkeit. Wirtschaftliche Sorgen lasten auf einem großen Teile der Volksgenossen. Dazu kommt, daß die Reaktionen aller Schattierungen, die verküppelten Monarchisten, immer unbedürftlicher hervortreten, um dem deutschen Volke wieder die alte Zwangsjacke überzustreifen. Zunächst kommt dieser Gesellschaft, daß ein großer Teil

vergessen hat,

daß wir einen 4½jährigen verlorenen Krieg hinter uns haben, der die Produktion und die Landwirtschaft vernichtet hat. Viele waren bei Ausbruch der Revolution der Ansicht, nun müsse die Sozialdemokratie ein Paradies aus Deutschland machen. Diese Kindsköpfe sahen sich natürlich enttäuscht und schrieben nun noch der Sozialdemokratie die Schuld an den heutigen Verhältnissen zu.

Selbstherrlich bemüht sich auch die Reaktion, ihre Schuld zu verwischen. Die Bethmann, Tirpitz, Ludendorff und Helfferich, die den Krieg bis zum Weißbluten geführt haben, haben durch ihre wahnsinnige Annapolitik ein einermordungsloses Feind ausgeliefert. Aber nicht nur die geldlichen Verpflichtungen müssen geleistet werden, vielmehr kommt es in dem angenommenen Ultimatum auf die

Durchführung der Entwaffnung

an. Hier ist aber der Punkt, gegen den sich Bayern wehrt. Es will nicht seine Selbstschutzorganisationen auflösen und entwaffnen. Das ist eine Gefahr für das Reich. Denn was helfen alle Anstrengungen in anderer Hinsicht, wenn die Entwaffnung nicht durchgeführt wird; die Entente hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Sanktionen sofort verschärft werden, wenn Bayern sich weigert, Orgeßch und Orka aufzulösen. Der Zeitpunkt ist der 30. Juni.

Die Entwaffnung dieser Selbstschutzorganisationen ist gleichbedeutend mit Entwaffnung der Gegenrevolution. Die bairische Regierung sträubt und windet sich wie ein Kalb in dieser Frage. Das ist ganz selbstverständlich für den, der die bairischen Verhältnisse kennt. Die Regierung Rahr-Böchner ist willenloses Werkzeug in der Hand der Einwohnerwehren. Die eigentlich Regierenden sind

Escherich und Kanzler.

In jeder Angelegenheit wird erst die Einwohnerwehr von der

Regierung befragt. Sofort nach dem Rahr-Böchner warf man alle Sozialdemokraten aus dem Innenministerium hinaus und fing an, den alten militärischen Klimax wieder zu Ehren zu bringen. Aber damit nicht genug, fing man an, gegen die Führer der Linksparteien zu hetzen. Es wurden Angehörige der Einwohnerwehr aufgefordert, Leute, die an die Entente Waffenlager verbrachten, unter irgendeinem Vorwand beiseitezuschaffen und Merkmale zu hinterlassen, die die Motive zur Tat kennzeichnen. Den Leuten wurde empfohlen, nicht ängstlich zu sein, man hätte die Macht, sie zu schützen. Es wurde von jenen Führern angedeutet, daß man bereits mehrere Einwohnerwehrleute den Klauen der Justiz entziehen hätte. Ganz offen wird also der

Mordanschlag als politisches Kampfmittel

in Bayern gepredigt.

Es ist ein Skandal, daß ein Mann wie Kanzler, gegen den ein Verfahren wegen Aufforderung zum Mord schwebt, noch in Amt und Würden sitzt und sogar die Entwaffnung der Einwohnerwehren leitet. Hieran sieht man, wie in Bayern die Entwaffnung zur Komödie wird. Diese Gesellschaft setzt sich über die lebenswichtigsten Interessen des Reiches einfach hinweg.

Hiergegen muß das Reich etwas unternehmen. Das einzige Mittel, das die Reaktion abwehren kann, ist die Sperrung des Verkehrs und die

Unterbindung der Kohlenzufuhr

nach Bayern. Wenn die Reichsregierung das im gebotenen Augenblick nicht tut, werden die Ruhrbergarbeiter dies von selbst tun, denn diese sind in erster Linie der leidende Teil bei einer Verhinderung der Sanktionen.

Bei ihrem Sträuben gegen die Auflösung des Selbstschutzes betreiben die Escherich auf die Taten der Kommunisten. Aber hier hat gerade Mitteldeutschland gezeigt, daß der Feind ohne Selbstschutz, lediglich durch ordentliche Polizei, niedergeschlagen werden konnte. Was aber in industriereichen Mitteldeutschland schon möglich ist, ist in dem landwirtschaftlichen Bayern erst recht durchzuführen.

Aber das ist es ja nicht allein, was die Gefahr der Orgeßch kennzeichnet. Für das Reich ist es viel wichtiger, daß durch diese Gesellschaft in Bayern die Reichseinheit gefährdet ist. Man spielt dort im Süden Deutschlands mit der Auflösung vom Reich, zumal Frankreich zu erkennen gegeben hat, daß es solchen losgelassenen Staaten weitgehendes Entgegenkommen zeigen wird. Die Entente hat auch längst erkannt, daß Bayern einer der schwächsten Punkte des Deutschen Reichs ist und wendet darum diesem Lande, das für Lösungsbestrebungen die größte Reizung zeigt, ihre Aufmerksamkeit zu.

Genosse Vogel gerät dann den Wahn, daß Bayern eine Ordnungsgemeinde sei. Unter der Regierung Hoffmann war die Staatsautorität in Bayern gesichert. Wie es aber jetzt damit aussieht, das lehren täglich die Fälle, die an Bildwest erinnern und die in der Ermordung von Gareis zunächst ihren Gipfelpunkt gefunden haben. Die Mörder hat man noch nicht fassen können.

Die Versammlungen der Linksparteien oder Friedensgesellschaften werden gesprengt. Man scheut sich nicht, dabei Handgranaten zur Anwendung zu bringen. Die Besetzung politischer Mißliebiger kennt keine Grenzen.

Wie die Verhältnisse liegen, ist es kein Wunder, daß man in München Arbeiterkreisen das Schlimmste Rahr für diese Taten verantwortlich macht. Bei alledem darf nicht vergessen werden, daß München eine Mätereipolitik war. Dadurch erst hat die Reaktion eine solche Ausdehnung annehmen können. Jede kommunistische Aktion hat die Reaktion gestärkt.

Die Arbeiterschaft in Bayern kann infolge der dominierenden Stellung des Zentrums und der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, die anders liegen als im übrigen Deutschland, nicht mit Erfolg gegen diese Zustände ankämpfen. Der Hauptfehler liegt aber darin, daß diesem gemeinen bürgerlichen Mord drei Arbeiterparteien gegenüberstehen, die sich oft aus heftigster bekämpfen. Darum ist es erforderlich, daß die Arbeiter der übrigen deutschen Staaten, die stärker sind, ihre Brüder in Bayern unterstützen. Die Sozialdemokratie Bayerns hält fest und treu zum Reich und wendet sich gegen die Lösungsbestrebungen der andern Parteien. Die Arbeiterschaft des Reiches hat mehr denn je aufzupassen, daß nicht bairische Zustände

auf das Reich übertragen werden.

Mehr denn je müssen Mann und Frau sich der Verantwortung bewußt werden, die sie für das Bestehen der Republik für die Sache der Arbeiterschaft tragen. Sie müssen für den Sozialismus kämpfen, dann werden sie alle Plätze der Gegner zuschanden machen. Wir als Proletariat wollen keine Sklaven sein; auch wir wollen teilhaben an den Kulturwerten, auch wir hungern nach Bildung. Jeder muß dazu beitragen, daß das Wort des Freiheitsdichters in die Tat umgesetzt wird: „Wir sind die Kraft, wir hämmern jung das alte morose Ding den Staat.“

Unter brausendem Beifall der Versammelten schloß der Redner seine Ausführungen.

Die Versammlung erhob sich zu Ehren des gemeinsten Gareis von den Plätzen. Genosse Waer wies in seinem mäßigen Schlusswort darauf hin, daß nur eine in der Sozialdemokratischen Partei geeinte Arbeiterschaft den Machenschaften der Reaktion wirksam entgegentreten kann. Diese Versammlung hat wieder einmal gezeigt, daß die Arbeiterschaft mehr und mehr erkennt, daß die Arbeiterschaft wascham ist, daß sie nicht gewillt ist, der Fußschemel der Reaktion aller Schattierungen zu sein. Sie wird sich kraftvoll zur Wehr setzen, wenn die preussischen Orgeßchanden es wagen sollten, Zustände wie in Bayern auch hier einführen zu wollen. Mit Begeisterung tönte es durch den Saal und pflanzte sich in dem Garten fort: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“. —

### Zwei Magdeburger Räuber.

Am 18. Januar 1921 wurde das Geschäft der Gutshofbesitzerwitwe Heine in Ostorf in der Altmark in der Nacht überfallen. Die Räuber zwangen die Besitzerin und ihre Wirtschafterin unter Drohung mit dem Revolver zum Aufstehen und verlangten Geld, das ihnen die Frau nicht geben konnte, da sie tatsächlich nichts im Hause hatte. Während einer der Räuber bei den Frauen mit dem Revolver Wache hielt, durchwühlten die beiden andern sämtliche Kisten und Schubladen. Sie packten Kleider, Wäsche, Wullen, Schuhe, Kurzwaren und andre Sachen in Kartons. Der Wirtschafterin stahlen sie 200 Mark aus ihrem Koffer. Nahezu für 10 000 Mark Waren wurden erbeutet. Nachdem die Diebe die Sachen verstaubt hatten, mußten ihnen die Frauen Kaffee kochen. Das Dienstmädchen, das ebenfalls aus dem Bette geholt worden war, wurde wieder in ihre Kammer geschickt, wo sie nach ihren Angaben vergeblich nach dem Geld suchte. Etwa 3 Stunden hatten sich die Räuber im Anwesen aufgehalten. Bei ihrem Weggang drohten sie, die Frauen zu erschließen, wenn sie eine Verfolgung veranlassen würden. Die Eindringlinge fuhrten dann nach Magdeburg.

Unter der Anklage, diese Taten begangen zu haben, standen der Bäckergehilfe Paul Schwede aus Geesgottberg und die Reisenden Georg Gade und Otto Viesegang aus Magdeburg vor den Geschwornen im Stendal. Viesegang und Gade waren geständig. Diese beiden Angeklagten entließen auch Schwede, der nicht dabei gewesen ist. Dafür beschuldigten sie aber den als Zeugen vernommenen Arbeiter Giese, der auch von dem Dienstmädchen erkannt wurde als derjenige, der sie bergewaltigt hatte. Nach dem Wahrpruch der Geschwornen wurde Schwede freigesprochen. Gade und Viesegang erhielten je 7 Jahre Zuchthaus; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. —

— Sozialdemokratischer Verein. Der Bezirk Cracauer hielt am Mittwoch im „Elbgarten“ seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Herwig sprach über kommunale Anwesenheiten und hat mit seinem Vortrag die Genossinnen und Genossen zufriedengestellt. Der Vorsitzende sprach über die Beleuchtung des Butterkeigs und Höherlegung zwischen „Kaiserstraßen“ und Restaurant Aufzug, wobei er ein Schreiben des Magistrats verlas, in dem die Beleuchtung des Butterkeigs abgemildert wurde. Die Höherlegung aber diesmal genehmigt wurde. Gegen die Beleuchtung der Beleuchtung wurde von der Versammlung eine Entschließung angenommen. Auf das Parteifest, das am 10. Juli auf dem Roten Horn stattfindet, wurde hingewiesen. Es wurde ferner beschlossen, am 30. Juli im „Elbgarten“ ein Kinderfest zu veranstalten. Als Delegierter zum Bezirksparteitag wurde Genosse Demuth gewählt. Zum Schluß wurde noch die Werbetätigkeit für die „Volksstimme“ besprochen, woran sich diesmal alle Genossinnen und Genossen beteiligen sollen. —

## Das Eisen im Feuer.

Roman von Clara Viebig.

(64. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Die ersten Häuschen von Stralau kamen in Sicht; der Weg der sich endlos dehnt in Staub und Hitze, war heute nicht lang gewesen in der Morgenfrische. Beim Planzenzaun, gegenüber der Wirtschaft von Tübbek, nahm Henze den Schlüssel aus der Tasche, einen Schlüssel, so groß wie der, mit dem Petrus den Himmel schließt.

Und ein Himmel tat sich auch auf. Da war ein langer heimlicher Gang, von Stachelbeersträuchern eingefast und bewilderten Gedengrün, und dann plötzlich verbreiterte dieser Gang sich, und da war der See, flirrig-grünlich, milchig-schimmernd gleich einer Perle. Ein Wind träufelte ihn in Wellchen; er sah sich an wie bewegtes Meer.

Und am Ufer dieses Meeres stand die Angelhude; nur ein einfaches Holzhäuschen, aber grün gestrichen, mit Fenstern und Tür, und vor der Tür ein Bänkehen, und vom Dache herab eine Strickleiter, daß man hinaufklettern konnte. Das war die Idee von Gottlieb gewesen; er hatte da oben eine Stange errichtet: den Mast. Und neben dem Mast war ein Korb: der Mastkorb.

Gottlieb hatte sich schnell ins Seegebiet gefunden; er sprach von Spritzwellen und steifer Brise, von Brandung, Schwitzheil, und er war übermüdet. Er hätte für sein Leben gern ein rotes Hemd gehabt und einen neuen Matrosenhut aus glänzendem schwarzen Wachsstaft. Er kauerte im Mastkorb und sang in die Winde: „Das Schiff streich durch die Wellen, Fiddelin!“

Weiße, weiße Fernsicht über den See, Wasser und Land. Man sah die Schiffe gleiten und die Fische schwärzen, fröhliche Menschen rudern und Verliebte sich ausbecken auf der Liebesinsel; man sah beim stürmischen Wetter die Möwen flattern und beim ruhigen die Vögel im Rohr sich auf Rippen wiegen. Man sah die Sonne ihr heißes Antlitz ins Wasser tauchen und den Mond seine silbernen Hosen streuen. Man sah auch hier aus dem fahnen Versteck die Landstraße, sah über den Planzenzaun weg, mer kam und ging; aber man wurde selber von niemand gesehen. Das war ein Ort, um sich ganz zu verziehen, zu verweisen, was man gern vergessen wollte, um loszuwerden, was das Leben an Staub und Schmutz zusammengefestigt hatte unter seiner Schleppe.

Mit einem tiefen Aufatmen ließ der Meister sich auf das Bänkehen fallen, es trachte unter seinem Gewicht. Rische, Tang, die gut das roch! Die Fische, die waren stumm, die machten einem nicht so den Kopf warm wie die Weiber. Er schützelte sich.

Da hatte die Meize ihm gestern wieder schön was vorgebracht! Es ging ihnen nicht gut in ihrem Wubirkerker; da sollte er immer ferthalten. Ein Maulwerk hatte das Krauzenimmer, Gnade Gott! Johanna, die war wohl stumm, stumm wie ein Fisch, aber deren Stummheit war auch nicht angenehm. Versuch die Weiber! Er wollte überhaupt nichts mehr mit ihnen zu tun haben, hier schon gar nichts! Und doch laufte er: hoch, war das nicht eine Frauenstimme?!

Nehmen wir dieses Grundstück, das ebenso wie das des Schmiedes lang und schmal bis zum See herabging. Ein Planzenzaun trennte die beiden Stücke. In den Planzenzaun lehnte sich Schulzes Laube. Darin raschelte und rührte es sich jetzt, Kinderstimmen plapperten. Und eine Frauenstimme sprach: „Noch keiner da?“

Wo hatte er diese Stimme doch schon gehört?!

Fünfundzwanziges Kapitel.

Ein Duft von Knoblauchwürsten und geräucherten Rindlingen, von lauren Gurken und Schmalzkerchen, von Pierzeigen und Kartoffelpuffern in siedendem Öl, von sich drängenden Menschen und überreifen Hundepflaumen, von gestopft vollen Schaubuden und faubigen Kleidern, von greinenden Kindern und pomadegestrichelten Köpfen, von Kaffee und Kuchen, von Schießständen und Schaufen, von allen Vergnügungen, so hergebracht seit hundert Jahren und mehr, und von diesem Tabakquartum zog in diesen Wälden ein blauer Nebel über die Spree. Am Steuer eines Rodens sah ein Leierflügel, er drachte eine Arie aus der „Nachtwandlerin“, aber — „Wenn Fischzug is, wenn Fischzug is, dann bin ich sehr fidele“ — die „Nachtwandlerin“ wurde überdönt hiervon. Bei Tübbek und im Storchneß war Tanzmusik.

In den tiefen Gärten, die bis an die Spree hinuntergehen, lachten die Familien Kafees, es kreislen die großen Fünfsparckannen; in der Küche herrten grüner Salat und Gurkensalat, im Tanzsaal wirbelten die Paare.

Es war ein Lärmen über dem sonst so stillen Stralau, ein Fiedeln und Flöten, ein Leiern und Klimpern, ein Trommeln und Trompeten, ein Orgeln und Pfaffen, ein Schießen und Karussellgedudel, ein Jauchzen und Lachen, ein Grölen und Schreien heute am Tage des großen Fischzugs, daß Johanna Henze erschrocken sich Bieschens Arm faßte. So hatte sie sich das doch nicht vorgestellt. Aber das runde Weibchen lachte: so was kannte sie von Lüssen her, wenn's Jahrmarkt war, ging es immer so zu. Sie fand es lustig. Dann hätte die Rodam eben nicht hergehen müssen an solchem Tage.

„Ja, das hätte sie auch nicht! Die Meisterin kniff die Rippen

zusammen. Sie hatte Lust, zu gürnen: auf Bieschen, die hatte ihr so zugeredet — nein, auf sich. Warum hatte sie sich padern lassen von diesem unwiderstehlichen Verlangen, zu sehen, was er trieb! Zwitscher, die Augen zu Boden gebeugt, ging sie.

Vor ihr schwochten welche und lachten, hinter ihr schwochten welche und lachten; alle gingen sie dem Bergnügen entgegen. Mädchen mit ihren Soldaten, Weisellen und ihre Bräute, Meister mit ihren Frauen, hübsche Püppchenmädchen und ihre Arbeiter, junge, kaum der Schule entwachsene Bürschchen, Jungferchen, deren die Haare noch in Zöpfen hingen — alle verließ. Und verließ auch die Sonne. Sie küßte die spiegelnden Wellen der Spree, daß die glänzten wie polierter Stahl; sie küßte das Ufer, daß der Rasengrund grün leuchtete, sogleich er bestaubt und zertreten war. Sie küßte jede einzelne behende kleine Blume. Sie warf Küsse in die Luft, die umherflatterten wie goldene Lichter, sich jählich anknügelten, dort dem alten Gemäuer des Stralauer Turmes, hier den Säulen, den Säulen, den Menschengeheimern. Alles war voll Licht, voll Wärme, voll Heiterkeit. Noch war die Sonne heiß, echte Sommerhitze, kein Mensch dachte an Herbst.

Johanna senkte den Kopf wie beidermt von Thunungen: nur sie dachte daran. Sie ging allein. Sie kam sich wie eine Ausgestoßene vor. So viel mündere Farben, rote, blaue, grüne Kleider, alles mögliche Bunt — nur sie allein war dunkel gekleidet. Das kumpfe, traurige Schwarz hatte ihrer Stimmung entsprochen, jetzt bebrückte sie das noch mehr. Sie sah an sich herunter: warum hatte sie sich denn schon äußerlich aufgeprägt, wie ihr innerlich zumute war?

Wenn er nun käme würde, heftig? Sie fühlte ihr Herz klopfen: ach, er konnte so brutal sein! Schelte war anders gewesen. Kesser? Schimmer? Sie runzelte die Stirn. Aber damals hatte sie sich eben nicht so viel daraus gemacht.

Bieschen kicherte neben ihr, in ihrem weißen, rotgeputzten Jackettleid sah sie mit ihren blühenden Wangen noch aus wie ein junges Mädchen.

Ein stummer Grenadier hatte sie angefragt: „Na, Jungfer, auch auf'n Schwof? Roll'n wer mal?“

Sie verberg schnell ihre rechte Hand in der Kleiderfalte, der Fingerring schloß nicht den blühenden Trauring. Wenn das Gottlieb wüßte, daß sie so einen Antrag hatte! Für ihr Leben gern hätte sie einmal herumgetanzt, aber! Sie verjagte ihren trüppelnden Schritt gemessener zu machen, sie gab dem schmutzigen Soldaten gar keine Antwort: sah der dreizehnte Mensch denn nicht, daß er's mit einer verheirateten Frau zu tun hatte? Würdig schritt sie neben der Meisterin her.

„Na waren sie an der Feiertage.“ (Fortsetzung folgt.)







Arbeiter, treibt Sport!

Der Krieg mit seinen Begleit- und Folgeerscheinungen hat der Volksgesundheit unberechenbaren Schaden zugefügt. Jeder spürt es am eignen Leibe, wie stark er mitgenommen worden ist. Die Herabminderung der Richtigkeit und Lebenskraft fügt nicht nur dem einzelnen Schwere Schäden zu, sondern schädigt die ganze Volkskraft.

Der Sport fördert nicht nur in der Jugend das Wachstum, er stärkt bei Erwachsenen die Muskeln und kräftigt vor allem die Atmungsorgane, verbessert das Blut und trägt dadurch zur Erhöhung der Lebensfähigkeit und Richtigkeit bei.

Der Lust hat zum Turnen, der geht in die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. In Magdeburg bestehen in allen Stadtteilen und Vororten Vereine und Abteilungen. Die Turnkunst ist eine unererschöpfliche Quelle der Jugendkraft.

Dem Fußballspiel, als einem ausgesprochenen Kampfsport, das zum Weissen der Kräfte einer besonders gut ausgebildeten Wettkampfgemeinschaft bedarf, haben sich in Verbindung mit den Arbeiter-Turn- und Athletenvereinen eine Anzahl Fußballvereine gewidmet.

Ein wichtiger Faktor auf dem Gebiete des Sportes ist der Arbeiter-Wassersportverband. Auch hier am Orte

bestehen mehrere Abteilungen des Verbandes. Ein jeder weiß, daß Schwimmen gesund ist und hohe Freude bereitet, aber die wenigsten Menschen erkennen es. Das Schwimmen erfordert wohl ein hohes Maß von Willenskraft, doch ist gerade darum ein vorzügliches Mittel zur Stärkung.

Der Arbeiter-Athletenbund hat sich die Pflege der Schwereathletik und des Ringens zur Aufgabe gestellt. Der Schwereathlet widmet sich besonders der körperkräftigen Jugend.

Der Arbeiter-Radfahrerbund hat sich die Pflege der Schwereathletik und des Ringens zur Aufgabe gestellt. Der Schwereathlet widmet sich besonders der körperkräftigen Jugend.

Wer gern im Kreise gleichgesinnter Freunde hinaus zur Wanderfahrt geht, der schließt sich dem Touristenverein Die Naturfreunde (Zentrale Wien) an. Mit ihnen kann er hinausgehen in die Berge und Wälder, in die Heide und Moore.

In allen genannten Verbänden findet nicht nur das männliche Geschlecht jedes Alters ein Feld sportlicher Betätigung, auch die sportlustigen Frauen und Mädchen sind willkommen.

Turnen.

Schaufarmen in Neustadt. Auf dem Sportplatz des Turnvereins Nr. 1, Lüderer Straße 68 (Erdstation der Linien 1 und 2), hält am Sonntag den 19. Juni der Turnverein Nr. 1, Abteilung Neue Neustadt, und der Turnverein Nr. 2, Abteilung Alte Neustadt, ein gemeinsames Schauturnen ab.

Turn- und Sportfest in Groß-Otterleben. Anlässlich seiner 25-jährigen Mitgliedschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund veranstaltet der

Männer-Turnverein Jahrbuch-Otterleben am Sonntag den 19. Juni auf dem Gemeindefestplatz ein Turn- und Sportfest. Ein äußerst reichhaltiges Programm auf turnerischem und sportlichem Gebiet wird den Anhängern des Arbeiter-Turnvereins an diesem Tage geboten werden.

Das erste Gruppenturnfest der ersten Gruppe vom 2. Bezirk des 2. Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund findet am kommenden Sonntag und Sonntag hier in Burg statt.

Turnfest in Neuhaldensleben. Am Sonntag findet in Neuhaldensleben das Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Neuhaldensleben statt.

Sportplatz Werner-Grise-Strasse. Freitag, 17. Juni, abends 7 Uhr Fußball I gegen Sportvereinigung I. - Sonnabend, 18. Juni, abends 6 Uhr, Fußball II gegen Sportvereinigung II. - Sonntag, 19. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, Fußball III gegen Weiskopf I.

Sportvereinigung vom Jahre 1913 II gegen Eintracht II am Freitag nachmittags 6 1/2 Uhr, Schroteplatz.

Zugend Viktoria I gegen Jugend Weiskopf II. Am Sonntag um 10 Uhr auf dem Festplatz am Adolf-Wittig-See gegenüber.

Ruderverein Wiking. Der Verein hält seine Übungsstunden jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr an ab. (Wabenstift Wikingling). Anmeldungen werden dortselbst gern entgegengenommen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität (Ortsgruppe Magdeburg). Am Sonntag, 19. Juni, feiert die Abteilung Vorwärts Altkl. im "Wilhelmshaus" ihr diesjähriges Stiftungsfest mit Bannerweihe, verbunden mit Preis-Konkurrenz und Preis-Rennen.

Arbeiter-Sportklub Magdeburg. Der Vorstands eröfnet die Sitzung und ehrt in der höchsten Weise das Andenken des durch Mordhand gefallenen Abgeordneten Garisch.

Der Amateurr-Photographen-Verein Magdeburg hielt am 4. Juni eine gut besuchte Monatsversammlung ab.

Ein Posten Herren-Strohhüte! Einheitspreis HELIUBLIN Fassungshüte, gute Bastqualität, nur Weite 59 29.50 24.50

Gut und billig! Anzüge für die Reise, den Sport, die Straße. Hosen. Bekleidungs-Gesellschaft. Regierungstrasse 14.

Sommersdorf. Austrägerin. Maurer. Zeichner. Gustav Stieger, Agnetenstraße 11/12. Zuverlässiges Mädchen. Hugo Danne. Eisenbeton-Polier.

Ronsum- u. Spargenossenschaft für Quedlinburg und Umgegend. Herr Karl Schweinefuß. Zurückgekehrt. Prima Zementmauersteine. Kräftigt Riede.

Trauerhüte, gute Bastqualität, nur Weite 59. Lange & Münzer. Hermann Gellrich. Otto Rüppe.







Rechtsnationalen auf Erreichung des § 21, wonach bei nicht rechtzeitiger Lieferung die Kommunalverbände, das Recht der Entschädigung des Getreides haben, wird abgelehnt.

Abg. Dr. Bachmann (Dt.-nall.) beantragt, dem § 47 hinzuzufügen, daß die zum Schutze der Fabrikverföhrung erlassenen Vorschriften mit dem 15. August d. J. aufgehoben werden. Die Beschlüsse und andere Folgen von Handlungen, anlässlich der Fabrikverföhrung, sollen nicht mehr eintreten.

Reichsminister Dr. Hermes: Eine allgemeine Amnestie für Vergehen gegen die Vorschriften über die Fabrikverföhrung erscheint im hohen Grade bedenklich. In gewissen Einzelfällen, z. B. bei Kommunen, kann ein Strafverlaß am Platze sein. Im übrigen ist die Wegnahme Sache der Länder.

Abg. Schmidt (Köpenick, Soz.): Wir lehnen den Antrag aus denselben Gründen wie der Minister ab.

Abg. Brodau (Dem.): Der Antrag ist in dieser Form nicht annehmbar, jedoch dürfen die Leiter von Kommunalverbänden nicht wie Wucherer bestraft werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh. Soz.): Wo finden sich denn Richter, die es wagen, scharf gegen Agrarier vorzugehen? Eine Amnestie ist da völlig überflüssig. Die Rechte hat man an die Kaufleute von Arbeitern gedacht, die nach den Urteilen der Sondergerichte hinter Gefängnismauern sitzen und alle Amnestieanträge für Arbeiter abgelehnt. Eine Amnestie für Agrarier ist völlig überflüssig.

Der Antrag wird abgelehnt. Nach § 50 bestimmt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats und eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von 28 Mitgliedern die Preise, die den Erzeugern für das Umlagegetreide zu zahlen sind.

Abg. Simon (Franken, Unabh. Soz.) verlangt, daß der Reichstag den Getreidepreis festsetzt: ist es richtig, daß schon vor der neuen Ernte eine Erhöhung des Brotpreises eintreten soll?

Der Reichsernährungsminister verneint dies: Eine Erhöhung wird frühestens zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres eintreten. Unter keinen Umständen wird sie mehr als 50 Prozent betragen. (Hört, hört!)

§ 50 bleibt unverändert, ebenso der Rest des Gesetzes in gleicher Befugung.

Eingegangen sind vier Entschlüsse. Eine Entschluß des Ausschusses fordert gesetzliche Vorkehrungen für den Schutz des Reallohnens. Eine Entschluß Müller (Franken, Soz.) verlangt einen Gesetzentwurf, der allen Beamten und Angestellten ein Mehrerhalten in der Höhe sichert, die der Steigerung der Kosten der Lebenshaltung entspricht. Eine Entschluß verlangt den freien Verkehr für Brotgetreide, Hafer und Gerste. Eine Entschluß Dusché (Dt. Sp.), Dr. Bühne (Dem.) ersucht die Reichsregierung, die Lohn- und Gehaltsempfänger, ebenso die Rentner vor einem Sinken ihres Realeinkommens zu schützen. Der Ausschuh Antrag wird mit 208 gegen 136 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Dusché-Bühne wird angenommen. Ebenso die deutchnationale Entschluß. Dagegen wird die Entschluß Müller (Franken, Soz.) abgelehnt. Um 7 1/2 Uhr schlägt Vizepräsident Dr. Bell Vertagung bis 8 Uhr vor, zur Vornahme der 3. Sitzung. Gegen den Widerspruch der Kommunisten folgt das Haus dem Vorschlag des Präsidenten.

Sitzung 28. Uhr. — Um 8 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht nunmehr die dritte Sitzung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide. Während der Pause haben die Parteien des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten sich auf einen Kompromiß-Antrag geeinigt, der an die Stelle des abgelehnten § 1 treten soll und den gleichen Wortlaut hat wie die bisherige Fassung, also die Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festsetzt und lediglich die ersten Lieferfristen auf Oktober und Dezember verschiebt.

Abg. Schiele (Dt.-nall.) erklärt namens seiner Partei, schweren Herzens für diesen Kompromißantrag einzutreten, da eine Ablehnung die Weibehaltung der Zwangswirtschaft bedeuten würde. Der Antrag sei also das kleinere Übel.

Der Antrag wird mit sämtlichen bürgerlichen Stimmen gegen die Linke angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes mit unwesentlichen Zusätzen und Abänderungen.

Zur Gesamtabstimmung erklärt

Abg. Dr. Herz (Unabh. Soz.), daß seine Partei das Gesetz ablehnen müsse, da es ein Todesurteil für die Lohnempfänger und Erwerbschwachen sei.

Abg. Garbat (Komm.) schließt sich dieser Erklärung an. Das Gesetz wird sodann unter lauten Pfuirufen der Linken angenommen, bezuglich eine dazugehörige Entschluß.

Heute nachmittags 1 Uhr: Anfragen, Gesetz über das Verbot des Raues von Luftfahrzeugen. Unabhängige Interpellation über den Fall Gareis. —

### Rückschrittlicher Kultusminister.

Der preußische Kultusminister Beder hat an die Schulbehörden eine Verfügung erlassen, in der er die Aufforderung, vor der bereits in vielen Orten wie in Adlershof und Neufölln geschessenen Zusammenfassung der nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Schüler und Schülerinnen in besonderen Schulen ande Gemeinden, von denen dies ebenfalls beantragt wird, zu warnen. Er meint, es würde „eine unnötige Verunreinigung des Schulwesens und eine fortgesetzte empfindliche Störung der unterrichtlichen und erzieherischen Schularbeit bedeuten“, da ja nach „wenigen Monaten“ durch die gesetzliche Einrichtung der eigentlichen weltlichen Schulen „eine neue Umgruppierung der Schüler und ganzer Schulsysteme, ein abermaliger Wechsel der Lehrpersonen und der Schulräume und eine neue Verlegung der Schulwege“ stattfinden müßten.

Darauf ist zu entgegnen, daß vorausichtlich nicht nur wenige Monate vergehen werden, bis die Einrichtung weltlicher Schulen geregelt ist. Die jetzt eben dem Reichstag zugegangene Vorlage des Reichsgesetzes muß vollständig umgesetzt werden, da die Annahme und Durchführung dieses Entwurfs das deutsche Schulwesen in die schlimmsten Zeiten der konfessionellen Zerrissenheit zurückwerfen und das Werden der Einheitschule erheblich fördern würde. Auch ist nach Annahme des Reichsgesetzes der gesetzliche Weg zur Einrichtung weltlicher Schulen erst durch die Landesgesetzgebung zu ebnen. Daher wird die gesetzliche Regelung wohl leider noch einige Zeit dauern. Ferner ist bei der Ueberführung der Schüler, die jetzt von dem nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Schülern befreit werden, in weltliche keine neue Umgruppierung der Schüler, sondern nur eine Ueberführung des Lehrplans nötig, da anzunehmen ist, daß die Eltern, welche ihre Kinder jetzt in solche Schulen schicken, den vollständigen Ausbau dieser zu weltlichen warm begrüßen werden.

### Justizdebatten.

Der Preussische Landtag setzte heute seine Beratungen des Justizhaushalts fort. Nach der glänzenden Rede, die gestern unser Genosse Heilmann über die preussische Justiz gehalten hat, wirkten die Abg. Stendel von der Deutschen Volkspartei und Hüpper von den Demokraten etwas langweilig. Bemerkenswert waren lediglich einzelne kritische Bemerkungen, die die bürgerlichen Abgeordneten und auch der unabhängige Sozialdemokrat Dr. Cohn gegenüber der Sozialdemokratie machten.

Von der Deutschen Volkspartei ist selbstverständlich nur ein zögerndes Entgegenkommen in kleinen Reformen zu erwarten. Gestern sprach Abg. Stendel verschiedentlich drohend den Finger gegenüber den Genossen Heilmann. Was Stendel vorbrachte, war alles andere als nicht die von ihm behauptete Bepflanzung des sozialdemokratischen Materials über die Klassenjustiz.

Dr. Cohn von den Unabhängigen glaubte gegenüber den Sozialdemokraten das Erfurter Programm besonders betont zu haben, daß die Wahl der Richter durch das Volk fndere. Dieser

Hinweis auf das Erfurter Programm sah so aus, als ob die Sozialdemokratie bei ihren Vorschlägen zur Reform der Justiz allzu nachsichtig und allzu entgegenkommend gegenüber dem Bürgertum sei. Dr. Cohn hat aber gleich zwei, drei Sätze später in seiner Polemik gegen die Kommunisten darauf hingewiesen, daß die Unterdrückung der Bourgeoisie in Rußland verhängnisvolle Folgen gehabt und das russische Fiasko herbeigeführt habe. Eine Rechtsprechung, die die ganze Bourgeoisie gegen sich habe, sei unüberwindlich. Dr. Cohn rechtfertigt damit gerade die Politik der Sozialdemokratie, der es darauf ankommt, nicht nur Forderungen zu stellen, sondern positive Resultate bei der „Formarbeit“ zu erzielen.

Ueber das kommunistische Rezept, das die Richter lediglich aus den proletarischen Schichten zu nehmen fordert, ist neue Klassenjustiz. Diese neue Klassenjustiz, die in Rußland kräftig angewandt wurde, stört die Gemüter der Kommunisten wenig. Den Vätern im eignen Auge sehen sie nicht. Wäre wüßte die Rebzin der Kommunisten, Most Wollfstein gegen alles, was nicht auf das kommunistische Evangelium schließt, ganz gleich, ob diese Ungläubigen Kapitalisten oder Sozialdemokraten sind. Most Wollfstein hielt ihre Jungfernerede. Sie sprach mit viel Temperament, aber mit der Sachkenntnis haperte es zuweilen, und die Papierflöhe, die ihr Parteifreund „Rah“ am Schluß der Rede auf Mosts Platz trug, sind doch nur ein schwacher Ersatz für das, was ein Abgeordneter vor allem braucht: Beherrschung der Materie, über die er spricht. —

### Mehr Lohn für Familienväter.

In der Gewerkschaftspresse findet jetzt eine lebhaftere Erörterung zu der Frage statt, ob es richtig ist, in der Entlohnung einen Unterschied zwischen dem verheirateten und dem ledigen Arbeiter zu machen. Hat der Ledige den Anspruch, für gleiche Arbeitsleistung den gleichen Arbeitslohn zu erhalten wie der Verheiratete?

Es stehen sich hier zwei Gesichtspunkte gegenüber, die beide richtig sind, für die ein Ausgleich geschaffen werden muß.

Auf dem Arbeitsmarkt ist der jüngere ledige Arbeiter der Konkurrent des ältern Familienvaters. Ist es nun berechtigt, daß der Ledige das gleiche Verdiensteinkommen erlangen kann wie der Verheiratete?

Nach der alten gewerkschaftlichen Regel, „für gleiche Arbeit den gleichen Arbeitslohn“ würde man an dem gleichartigen Arbeitsplatz keinen Unterschied in dem Arbeitslohn machen dürfen. Ebenso wie die billigere Frauenarbeit die Mannesarbeit unterbietet, würde der jüngere Arbeiter seinen verheirateten Arbeitskollegen durch Unterbietung seiner Lohnansprüche vom Arbeitsplatz verdrängen.

Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus dagegen müßte der Gesichtspunkt maßgebend sein, unabhängig von jeder andern Verursachung nur die Arbeitsleistung zu bezahle. Ob an einem Arbeitsplatz eine Frau, ein lediger Arbeiter oder ein Familienvater steht, wird für den Unternehmer von geringerer Bedeutung sein, wenn nur für eine bestimmte Lohnsumme eine bestimmte Arbeitsleistung zur Auswirkung kommt.

Sozialist das aber nicht gleichgültig, sondern ein großer Unterschied besteht darin, ob von einer Lohnsumme ein lediger Arbeiter oder ein Familienvater mit seinen Angehörigen leben soll. Nun wird eingemendet, daß der ledige Arbeiter, nicht zuletzt unter den heutigen Verhältnissen, für seinen Lebensunterhalt, für Wohnen usw., verhältnismäßig viel ausgeben muß. In bestimmten Grenzen ist das richtig, aber trotzdem bleibt der Unterschied bestehen: der ledige Arbeiter kann sich für den gleichen Lohn verhältnismäßig viel mehr in seiner Lebensführung leisten, während der Familienvater mit seinen Angehörigen sich ganz erheblich einschränken hat. Es ist unsozial, das Einkommen hier wie dort auf der gleichen Stufe halten zu wollen.

Es war ein Jahr vor dem Krieg, als in der sozialpolitischen Literatur und auch in der Gewerkschaftspresse das Resultat jener Untersuchungen erörtert wurde, die vom Verein für Sozialpolitik über „Anpassung und Auslese der Arbeiter in der Großindustrie“ zur Erörterung standen. Die „40-Jahresgrenze“ wurde damals festgestellt, d. h., es hatte sich ergeben, daß die Arbeiter mit dem 40. Lebensjahr den gefährlichen Wendepunkt erreichen, wo sie in gut bezahlten Stellungen locker sitzen und aus der Industrie aussortiert, mit schlechter bezahlter Arbeit fürnehmen müssen. Mit Recht wurde damals zum Ausdruck gebracht, daß diese Tatsache für den Arbeiterstand verhängnisvoll ist, weil gerade in diesem Alter der Arbeiter als Familienvater die höchsten Ansprüche stellen muß. Denn allgemein sind dann die Kinder herangewachsen und ergeben sich hier für den Familienvater die finanziell größten Verpflichtungen.

Das trifft auch für unsern Vergleich zu. Wenn der Soz Weltung haben soll, daß der verheiratete Mann an der gleichen Arbeitsstätte nicht höher bezahlt werden darf als der ledige Arbeiter, so wird nicht nur die Verdienstlinie nach unten verschoben, sondern der verheiratete Arbeiter wird dann größere Schwierigkeiten haben, für seine Familie ausreichend sorgen zu können. Wir müssen auch hier an die nächste Generation denken. Die Jugend, deren Kindheit während der Entbehrungszeit des Krieges lag, ist gesundheitslich schon an sich unzulänglich herangewachsen. Unser Nachwuchs muß pfléglich behandelt werden, und deshalb haben wir auch hier bei dieser Frage die sozialen Gesichtspunkte vorherrschend zu betonen.

Es ist nun gewiß nicht möglich, im Betrieb einen Unterschied zwischen beiden Arbeitsleistungen zu machen. Eine bestimmte Arbeit hat im Betrieb selbst nun einen bestimmten Lohnwert, ganz gleich, von welcher Arbeitskraft die Leistung ausgeführt wird.

Aber weil man im Betrieb die Frage nicht wird regeln können und weil eine Unterscheidung gemacht werden muß, wird es notwendig sein, einen Ausweg außerhalb der internen Betriebsfestlegungen zu suchen. Die Unternehmer müssen verpflichtet werden, aus einem gemeinsamen Fonds, der durch ein Umlagever-

fahren von den Mitgliedern einer jeden Unternehmerorganisation, schlüsselmäßig zusammengesteuert wird, bestimmte Zuschläge zu dem Einkommen verheirateter Arbeiter gemeinsam aufzubringen. Ein anderer Weg scheint uns nicht möglich aus dem Gegenatz der verschiedenen Gesichtspunkte herauszukommen. Das könnte eine Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften sein, diese Frage zu erörtern, einen vernünftigen Ausweg zu finden. —

### Republik und Christentum.

Auf der Berliner Sonntagsversammlung hat der dem Zentrum angehörende Arbeitsminister Dr. Brauns eine Rede gehalten, in der er vom katholischen Standpunkt aus über rechtes Nationalbewußtsein und Chauvinismus sprach. Er bekannte sich dabei zu einem christlichen Internationalismus, der die Liebe zu den eignen Volksgenossen nicht ausschließt. „Unsre ganze Kulturarbeit zielt über die Nation zur Menschheit.“ Das ist so ziemlich dasselbe, was auch wir sagen, „nur mit ein wenig andern Worten“.

Dr. Brauns kam dann auf den Monarchismus zu sprechen und sagte:

Oder ist nationales Denken nur mit dem Bekenntnis zu einer bestimmten Verfassungsform vereinbar? Etwa mit dem Bekenntnis zur Monarchie? Im Verfolg einer solchen Auffassung könnten wir nur solche Parteien national nennen, die sich offiziell zu dieser Verfassungsform bekennen würden. Ich brauche wohl kaum zu betonen, daß wir vom religiösen Standpunkt aus auf keine bestimmte Verfassungsform festgelegt sind. Die Staatsautorität als solche ist von Gott, gleich von wem sie — in legaler Form — ausgeht wird. Ich darf mich hier auf einen gewiß unbedächtigen Zeugen beziehen, nämlich auf Friedrich den Großen. In seinen Briefen über „die Liebe zum Vaterland“ ist zu lesen:

Ubrigens ist es ganz gleichgültig, welcher Art die Regierung Ihres Vaterlandes ist. Alles ist Menschenwerk, nichts ist vollkommen. Somit sind auch Ihre Pflichten stets die gleichen, ob Sie nun in einer Monarchie oder in einer Republik leben.

Diese Ausführungen des Zentrumsmonarchen Brauns sind um so bemerkenswerter, als er als guter Katholik bekannt ist. Trotzdem erkennt er jede Staatsautorität, ganz gleich wer sie ausübt, als „von Gott“ an. Berufst von ihm, daß er sich dabei auch noch auf Friedrich 2. beruft, der doch von den Deutschnationalen als Abgott verehrt wird.

Vor allen Dingen ist es anerkenntenswerd, daß er klar hervorgehoben hat, daß nationales Denken mit der Verfassungsform nichts zu tun hat und daß Internationalismus mit nationalem — allerdings nicht chauvinistischem — Denken sehr gut zu vereinbaren ist.

Mögen sich die Herren von rechts einmal diese Worte eines gewiß nicht als Sozialisten verdächtigen Mannes, jedoch eines Christen, der ihnen an sittlichem Pflichtgefühl unendlich über ist, gründlich hinter die Ohren schreiben und dann wirklich einmal als „Christen“ handeln. —

### Notizen.

**Bühner verbietet weiter!** Das Zentralorgan der Unabhängigen, die Berliner „Freiheit“, ist in München auf einige Tage verboten worden und darf deshalb vom Postamt nicht ausgegeben werden. —

**Die Untersuchung der Leiche Gareis.** Die Sezierung der Leiche Gareis ergab, daß der Tod erfolgt ist durch eine Gehirnblutung als Folge der Berührung des linken Gehirns und Erfütterung der Gehirnnerven mit starken Blutungen in der Schädelhöhle. Die Verletzung war bedingt durch eine an dem linken Ohr eindringende Pistolenkugel, die die hintere Schädelgruppe durchschlug und in der rechten Hinterhauptkuppe geendet hat. Weiter steht nach dem Leichenbefund fest, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe erfolgt ist. —

**Demobilisierung des Ruhrheeres.** Das Ruhrheer wird nach und nach demobilisiert. Nur die unterheirateten sowie die Bureau- und die Reserveoffiziere werden im Dienste gehalten. —

**Bismarcks Erinnerungen.** Der Streit um den 3. Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ ist durch das Urteil des Kammergerichts, wonach dem Verlag Cotta der Abdruck einiger Briefe erlaubt wurde, noch nicht erledigt. Der Cotta-Verlag gibt sich mit diesem Urteil nicht zufrieden. Der Verlag Cotta wird gegen die Entscheidung des Kammergerichts Berufung einlegen. Der Prozeß wird nunmehr das Reichsgericht beschäftigen. —

**Der britische Bergarbeiterstreik.** Die Abstimmung unter der englischen Bergarbeiterchaft hat nahezu eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung des Streikes ergeben. Es stimmten 320 000 Arbeiter gegen und 93 426 für die Wiederaufnahme der Arbeit. Dies scheint bereits das Gesamtergebnis zu sein. —

**Wiederherstellung des Banksystems in Sowjet-Rußland.** Die „Ökonomischeskaja Schin“ berichtet: In der letzten Sitzung des Kollegiums des Finanzkommissariats wurde unter Hinweis auf die neuen Wirtschaftsreformen und die Entwicklung des Handels Sowjetrußlands die Notwendigkeit betont, Privatpersonen das freie Verfügungrecht über unbeschränkte Geldmittel zuzusprechen und sie vor unerwarteten Konfiskationen zu schützen. Auch verlange die erforderliche Bequemlichkeit des Geldumlaufs, daß die Sowjetregierung Privatpersonen das Recht zur Aufbewahrung der Geldmittel in den Kassen des Finanzkommissariats gewährt. Deshalb müsse in Rußland das Banksystem wiederhergestellt werden. Das Kollegium des Finanzkommissariats billigte einstimmig diese Vorschläge und beschloß, bei der Sowjetregierung darauf zu dringen, schnellsten das Bankwesen gemäß diesen Richtlinien zu legalisieren. —

**Ende des amerikanischen Seemannsstreiks.** Aus New York wird gemeldet, daß der Streik bei der Handelsmarine beendet ist. —

**Die italienische Kammer.** In der Kammer haben sich jetzt die Fraktionen wie folgt konstituiert: 11 Nationalisten, 96 Katholiken, 61 Liberal-Demokraten, 121 Sozialisten, 21 Bauernpartei, 29 Sozialisten, 16 Reformisten, 6 Rechtsliberale, 9 Kommunisten, 42 Mitglieder der demokratisch-sozialen Fraktion, 7 Republikaner, 4 Slaven und 4 (bürgerliche) Deutsche. Eine eigentliche Kamergruppe kann nur mit mindestens 20 Mitgliedern gebildet werden. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Sie kaufen gut zu mäßigen Preisen bei

**Moosmann, Magdeburg**

Moderne Uhren und Schmuck  
Gegr. 1847 1892 Tel. 3951

Bei Instandsetzungen vorherige Preisangabe





# LANGE & MÜNCHER

## Strümpfe



<b>Damen-Strümpfe</b> 5 <sup>90</sup> englisch lang, mit doppelten Spitzen und Ferfen, schwarz u. leber . . . . . Paar 6 <sup>90</sup>	<b>Damen-Strümpfe</b> 8 <sup>90</sup> engl. lang, feines durchsichtiges Gewebe, m. dopp. Sohlen, Spitz. u. Socherfen, grau u. dtl. leber	<b>Herren-Socken</b> 4 <sup>90</sup> Baumwolle, nahtlos, m. dopp. Spitzen und Ferfen. schwarz . . . . . Paar
<b>Damen-Strümpfe</b> 6 <sup>75</sup> deutsch lang, mit doppelten Spitzen und Ferfen schwarz . . . . . Paar	<b>Damen-Strümpfe</b> 11 <sup>50</sup> englisch lang, prima-Rato, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Socherfen, schwarz . . . . . Paar	<b>Herren-Schweißsocken</b> 5 <sup>25</sup> nahtlos, mit doppelten Spitzen und Ferfen, grau . . . . . Paar
<b>Damen-Strümpfe</b> 7 <sup>90</sup> englisch lang, mit doppelten Spitzen u. Socherfen schwarz . . . . . Paar	<b>Herren-Socken</b> 4 <sup>90</sup> starke Baumwolle, sehr halt- bar, mit doppelten Spitzen u. Ferfen, grau . . . . . Paar	<b>Herren-Socken</b> 6 <sup>25</sup> feine Baumwolle, m. doppelten Sohlen und Ferfen, in mod. Farben . . . . . Paar

**Herren-Socken**  
Baumwolle, mit doppelten  
Spitzen und Ferfen, grau  
Paar  
**3.95**

**Damen-Strümpfe**  
englisch lang, Baumwolle  
schwarz, Paar  
**5.25**

## Kurzwaren für Haus- und Schneidereibedarf!

<b>Barmer Feston</b> 3 <sup>5</sup> Meter 55 45	<b>Bobbinband</b> 7 <sup>5</sup> 5-Meter-Stück	<b>Schuhsenkel</b> 9 <sup>5</sup> 120 cm lang Paar 9 <sup>5</sup> , 100 cm lang Paar 7 <sup>5</sup>	<b>Druckknöpfe</b> 4 <sup>5</sup> rostfrei . Duzend 70 u.
<b>Wäschebesatz</b> 2 <sup>5</sup> weiß . . . . . Meter	<b>Halbleinenband</b> 9 <sup>5</sup> 3-Meter-Stück	<b>Schuhsenkel</b> 7 <sup>5</sup> Eisengarn . . . . . Paar	<b>Sternzwirn</b> 3 <sup>5</sup> schwarz u. weiß . Stern
<b>Nahtband</b> 2 <sup>75</sup> weiß und schwarz 10-Meter-Rolle	<b>Wolltresse</b> 1 <sup>75</sup> in schwarz und farbig, 2 1/2 cm breit . . . . . Meter	<b>Kinder-Strumpfhalter</b> 1 <sup>50</sup> Paar	<b>Nähseide</b> 1 <sup>50</sup> in schwarz u. farbig Rolle
<b>Miederband</b> 1 <sup>45</sup> Baumwolle, weiß u. schwarz, 4-5 cm breit . . . . . Meter 1 <sup>75</sup>	<b>Armlätter</b> 3 <sup>75</sup> mit Gummipolster . . . . . Paar	<b>Damen-Strumpfhalter</b> 2 <sup>95</sup> la. Nähn- Gummiband p.	<b>Nähgarn</b> 7 <sup>5</sup> farbig, 50-Meter-Spule, Spule

**Damen-Lackgürtel**  
mit Klettverschluss, in  
vielen Farben Stück  
**1.95**

**Damen-Gürtel**  
Wildlederimit., in allen  
Stoßfarben Stück  
**4.50**

## Strickwolle in schwarz u. farbig zu neuen Preisen!

<b>Nähgarne</b> schwarz u. weiß . 20-Meter-Rolle 2.15 1000-Meter-Rolle 9.50	<b>10 Gebind</b> (100 Gramm) <b>9.75 8.75 7.50 5.90</b>	<b>Baumwoll-Stopptwist</b> in verschiedenen Farben . . . . . Stück <b>70</b>
--	---	--

**Meyer Michaelis**  
Leberhandlung 1701  
Magdeburg, Große Marktstraße 16  
gegründet 1884 Gerichte 1224  
**Günstigste Bezugsquelle**  
für  
Leber und sämtliche Schneider-Bedarfsartikel.

**Wichtig für jeden Volkswirtschaftler**  
**Die deutsche Volkswirtschaft**  
Eine Einleitung des Georg Schenker  
und Robert Schmidt  
64. Preis 18 Mk. Partschaffenswert 24 Mk. 24  
Verlag: Volkswirtschaftl. Dr. Winklerstr. 3.

**Wacht Role Sport**  
  
**Cigaretten**

Nur echt durch die  
**Zigarettenfabrik CAOVI Bruchsal.**

**Urteilen**  
Sie selbst über die Qualität und Preiswürdigkeit  
meiner Stoffe.

**Anzug- und Kostümmstoffe**  
aus garantiert reiner Wolle können Sie nirgends  
billiger und reeller kaufen als bei mir.

Preiskatalog 1924 -> Mt. 48.00 bis 170.00 nur  
**Leckers Gelegenheitskäufe, Tischlerbrücke 33**  
Händler erhalten Rabatt. 1815

**Robbhländerei Stephansbrüde 17**  
Freitag und Sonnabend empfiehlt 1069  
Prima fettes Rohfleisch, Rouladen, Gehadtes  
und Würst., prima Flomen Pfund 8.00 Mt.  
**O. Nuthmann, Stephansbrücke 17**

Selbstangefertigte  
Schlafsimmer, mit  
Röh., ein. Büchertisch  
Rosa, Tischtermittl., Tisch d. d. d.

**Belz-waren**  
Kaufen Sie billig im  
Sommer-  
**Verkauf!**

Schwarze Pelze  
mod. Fuchs- 48.75  
form von 48.75  
Braune und blaue  
Pelze von 68.75  
Hottüchle 105.00  
von Mart 105.00  
Silberfuchs, Kreuzfuchs,  
Alaskafuchs, Iltis  
Skunks, Opossum, Nerz  
in größerer Auswahl!

**Das Neueste!**  
große  
Gobes und Schals  
in Elctric, Silber- u.  
Edelware

**Pelzhüte**  
Herstellungen von Pelz  
hütten billig und schnell. Be-  
sichtigung ohne Kaufzwang  
Bekanntmachung Markt 15.24  
für zuverlässige Kunden bei  
Einkauf von Mark 200.00 zu

**Pelzhaus**  
**Sternau**  
Magdeburg  
Alter Markt 52/53.

## Neueingang besonders preiswerter Gelegenheitskäufe



## Unsre Muster-Ausstellung im Hauseingang Breiteweg 193/94 zeigt Ihnen, daß wir Qualitätsware außerordentlich preiswert abgeben.

1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 32	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 85	Ein Kestropfen Herr.-Stiefel, Derby, mit u. ohne Lasttappe, unpolierte Sohlen . . . . . 95
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 36	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 128	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 119
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 48	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 139	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 129
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 49	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 145	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 149
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 63	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 158	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 168
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 72	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 169	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 168
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 89	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 95	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 189
1 Paar Herren-Gehrocken mit Lederhose 3-31.25 7-31.25 10-75 3-31.25 7-31.25 10-75	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 89	Ein feiner Herren-Gehrocken, alle Größen 123	Ein eleganter Herren-Gehrocken, alle Größen 225

## Schuh-Handelshof Breiteweg 193/94, Hofgebäude 1 Treppe, schrägüber der Steinstraße.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juni 1921.

32. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Die sozialdemokratische Zeitung.

Der Einfluß der Tagespresse auf das Denken und Handeln der Leser ist ein weit größerer und nachhaltiger, als die meisten es sich vorstellen können. Allein die Tatsache, daß gewaltige Kapitalkongresse wie die Stinnesgruppe in den letzten Jahren einen großen Teil der bürgerlichen Presse aufgekauft haben, um der direkten Beeinflussung ausgedehnter Leserkreise in reaktionärem Sinne zu dienen, sollte zu denken geben. Aus unzähligen Quellen strömt heute der Strom der antisozialistischen und gegenrevolutionären Beeinflussung des Volkes. In zahllosen Artikeln und Notizen, die den kapitalistischen Herrschaftsanspruch des öffentlichen Meinungsorgans, die Beeinflussung der öffentlichen Meinung betreiben. Pressebureaus mit weitreichenden Verbindungen stellen sich in den Dienst der kapitalistischen Presseunternehmungen. Auch ein großer Teil der Kreisblätter und die sogenannte „farbloße“, oder „neutrale“, „unpolitische“ Generalzeitungspresse machen offen und beredt die Politik der Reaktionsäre und Dunkelmänner getreulich mit und bekämpfen die Partei- und Gewerkschaftsbewegung der sozialistischen Arbeiterklasse.

Die Sozialdemokratie hat natürlich ebenfalls die Bedeutung der Tagespresse für den politischen Kampf frühzeitig erkannt und sich in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit eine eigene Presse geschaffen, die, den politischen und geistigen Einflüssen des Kapitalismus absolut unzugänglich, ausschließlich der geistigen und politischen Aufklärung der Arbeiterklasse und dem politischen und gewerkschaftlichen Kampfe für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse dient. Und doch gibt es auch jetzt noch ungezählte Arbeiter und Arbeiterfamilien, die ihre leider oft geringen Ansprüche an geistige Nahrung ausschließlich aus der bürgerlichen Ortspresse befriedigen. Eingeklärt und stumpf gemacht durch solche jahrein, jahraus genossene Kost, fehlt ihnen die Kraft zu der Erkenntnis, daß sie zur Befriedigung ihres Bedürfnisses an Zeitungslektüre nicht aus den Organen der Gegner ihrer Klasse schöpfen dürfen, sondern hierfür nur die von ihren eigenen Klassegenossen geschaffenen und geleiteten Zeitungen in Frage kommen, die sozialdemokratische Arbeiterpresse, und das ist in unserem Bezirk die „Volksstimme“.

Sie ist das Blatt der werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land. Sie gehört an Stelle der volksfeindlichen kapitalistischen Blätter der bürgerlichen Parteien in den Haushalten der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenfamilien, der Handwerker, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern. Sie braucht aber auch die Unterstützung dieser Volkstreue im Kampfe gegen die Reaktionsäre und andere Volksfeinde. Diese geschieht am besten durch die eifrige Werbearbeit aller Leser für die Ausbreitung der „Volksstimme“, besonders auf dem Lande. Vor allem aber dürfen sich unsere Parteigenossinnen und -genossen durch nichts davon abhalten lassen, diese wichtige Parteiarbeit mit größtem Eifer zu betreiben. Sie müssen durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß es für die politische Aufklärung und für die Verbreitung der sozialistischen Weltanschauung keine bessere Vorarbeit gibt, als der sozialdemokratischen Arbeiterpresse, der „Volksstimme“ viele neue Leser zuzuführen.

### Kreis Wanzleben.

#### Auf zum Parteifest!

Am kommenden Sonntag wird das Kreis-Parteifest in Wanzleben stattfinden. Die Teilnahme tausender Arbeiter und Arbeiterinnen ist zu erwarten. Außer unseren Parteivereinungen werden die Gesangs- und Sportvereine, besonders aber die Arbeiterjugend stark vertreten sein. Auch ein Teil der Magdeburger Jugend beteiligt sich an den Veranstaltungen. Das Vormittagskonzert beginnt um 11 Uhr. Nachmittags um 2 Uhr wird der Festzug aufgestellt. Die Spitze des Zuges, der am Sonntag vor dem „Prinz Friedrich Karl“ Aufstellung nimmt, wird die Arbeiterjugend bilden, ihr folgen die Musik und die Sport- und Gesangsvereine mit ihren Fahnen. Die etwa erscheinenden Turner-Kapellen werden im Festzug verteilt. Um das Gelingen des Festzuges zu gewährleisten, müssen sich die Vorführer unserer Ortsgruppen, der Sport-, Gesangs- und Arbeiterjugendvereine pünktlich um 1 1/2 Uhr im kleinen Saale des „Schützenhauses“ zu einer Versprechung einfinden.

Gutes Mittagessen zum Preise von 8 Mark gibt es im „Prinz Friedrich Karl“, im „Schützenhaus“ und bei Wandelow. Fahrräder können unter Garantie gegen Zahlung von 50 Pfg. im „Prinz Friedrich Karl“ (Regelbahn) abgegeben werden. Festbestellung befindet sich bei Wandelow, im „Stern“, im „König von Preußen“, im „Schützenhaus“ und im „Prinz Friedrich Karl“. Ein Auskunfts-bureau wird im „Prinz Friedrich Karl“ und im „Schützenhaus“ eingerichtet.

Zur Festumzug sowie in der Plantage ist musterhafte Ordnung zu halten. Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des ganzen Festes eruchen wir, den Anordnungen der durch rote Armbanden kenntlich gemachten Ordner unbedingt Folge zu leisten. Es ist darauf zu achten, daß vor allem die Obstbäume in der Plantage nicht beschädigt werden. Freiwillige Disziplin aller muß das Fest zu einer würdigen sozialdemokratischen Feier machen.

Unzweifelhaft Genossen haben alles getan, um es ihren Gästen so angenehm als möglich zu machen. Bereiten wir ihnen keine Enttäuschung. Jeder Sorge in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Stunden dafür, daß das Kreis-Parteifest all-gemeine Befriedigung auslöst. Wir müssen alles aufbieten, um den 19. Juni zu einem Kulturtage der Arbeiterklasse im Kreis Wanzleben zu gestalten. Sorgen wir für eine Massenbeteiligung, damit dieser Tag eine Grundbesetzung wird für den Sozialismus.

#### ParteiSekretariat.

Groß-Otterleben, 17. Juni. (Acht Gelegenheiten zum Parteifest) ist genügend vorhanden. Von den „Ganzjahren“ fahren vorwärts 9 Uhr und mittags 12 Uhr Omnibusse ab. Außerdem kann der jahresplanmäßige Autoomnibus um 7 1/2 Uhr morgens und 12 1/2 Uhr mittags von Neuberg aus benutzt werden. Alle Fußgänger marschieren mit der Arbeiterjugend um 8 Uhr vormittags vom „Stern“ ab.

Klein-Otterleben, 17. Juni. (Die Garten- und Bau-genossenschaft) hielt ihre sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Hoppe, erbat die Tätigkeit des Vorsitzenden. Die Genossenschaft ist infolge der allgemeinen schlechten Ernährungsverhältnisse in Lebensnot geraten. Die Arbeiterklasse hat zu dieser Selbsthilfe gegriffen, um durch die Erträge der Gartenparzellen wenigstens das Allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu gewinnen. Wenn sich auch anfänglich die Ackerbesitzer freudigen Ader abzutreten, so wußten sie doch dem wiederholten Drängen der Arbeiterklasse nachgeben und Ader teilweise überlassen. Die Not bereinigt die werktätige Bevölkerung und nur durch Einigkeit können wir bessere Verhältnisse schaffen. Darum

müssen wir auch weiterhin jeden Ackerbesitzer. Die Genossenschaft hat sich in den 2 Jahren ihres Bestehens sehr gut entwickelt, sie steht auf gesunder Grundlage, denn sie zählt jetzt 244 Mitglieder, von denen eine Anzahl leider noch keine Parzelle hat, weil so viel Acker nicht beschafft werden konnte. Die Ackerbesitzer Köhne und Böckelmann weigern sich hartnäckig, noch Acker herauszugeben. Hoffentlich werden diese Besitzer bald einseitig genügt sein, in freier Vereinbarung die durchaus nicht unbilligen Wünsche der Genossenschaft zu erfüllen, ehe sie durch andre Verhältnisse dazu gezwungen werden. Die Umzäunung der Ackerstücke kostet die Genossenschaft rund 50 000 Mark. Diese Summe wird durch allgemeine Verteilung auf den Pachtzins von den einzelnen Mitgliedern noch mit einem kleinen Ueberschuß gut aufgebracht. Für die Mitglieder ist nebenbei eine Sparkasse eingerichtet; in diese können Einlagen in jeder Höhe gemacht werden; sie werden mit 5 Prozent verzinst. Dieses Geld ist sicher angelegt und nützt der Allgemeinheit, wenn wir später bauen wollen und eines Hausfonds benötigen. Der Kassenbericht wurde genehmigt. Für den zurückgebliebenen Kassierer wurde Genosse Willi Hartmann gewählt. Schriftführer wurde Walter Freitag. Von den jahresplanmäßig ausstehenden Aufsichtsratsmitgliedern Karl, Solze, Schlegel und Geißler verzichteten infolge Arbeitsüberbürdung, die Genossen Schlegel und Geißler auf ihre Wiederwahl, an deren Stelle wurden die Genossen Montag und Schützle gewählt. Mit anfeuernden Worten des Genossen Läger wurde die Versammlung geschlossen.

### Kreis Verichow 1 und 2.

Burg, 17. Juni. (Die Unanererkennung der Men-ten) für Kriegsschädigte und Kriegserhinterbliebene geht derartig langsam vor sich, daß sich schon große Erbitterung in den Kreisen der Kriegsgesopfer bemerkbar macht. Pflicht der Behörden wäre es, unter allen Umständen die neuen Menken schleunigst festzusetzen und mehr Kräfte in den Versorgungsämtern zur Bewältigung der Arbeit zu beschaffen, um weitere schwere Schädigungen der Kriegsgesopfer zu vermeiden. Man könnte aber die Sache der Kriegsgesopfer fördern und vorwärtstreiben, auch ohne daß man neue Beamte einstellt und dafür Geld ausgibt, indem man nämlich schon vorhandene Beamte zweckentsprechender benutze und sie voll beschäftigt. Denn es gibt zahlreiche Beamte, die mit Arbeiten beschäftigt werden, die besser unterbleiben. Das beweist die Tatsache, daß am 15. Juni 1921 in Burg noch einem unfer Genossen das Eisenerz 2. Klasse mit dem dazu gehörigen Rändchen und Bescheinigung im Einschreibebrief zugestellt wurde. Bereits im vorigen Jahre sollte nach einer Bekanntmachung mit der Verteilung von Orden und Ehrenzeichen Schluß gemacht werden. Aber noch immer werden nach 2 1/2-jähriger Kriegsbearbeitung solche Orden verteilt. Der Bedachte, der 5 1/2 Jahre in Gefangenschaft war, hätte etwas andres viel lieber genommen, als diese nachträgliche Auszeichnung. Von Orden wird er nicht satt. Man sollte nun endlich Schluß machen mit solchen Rändchen und die für diese unnütze Arbeit verwandten Kräfte dorthin setzen, wo sie dringend gebraucht werden, in die Versorgungsämter. — Festgenommen wurde wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit der österreichische Staatsangehörige Wolf Reich, in dessen Besitz große Mengen Metall, die aus Diebstählen herrühren müssen, gefunden wurden.

### Gerwisch, 17. Juni. (Von einer Granate gelistet)

wurde am Donnerstag der Arbeiter Genosse Otto Köppe. Er war auf der Munitionserlegungsstelle mit dem Zerlegen eines russischen 9-Zentimeter-Geschosses beschäftigt, das plötzlich explodierte. Die Verletzungen unfer Genossen waren erartig schwer, daß der Tod sofort eintrat. Ob den Verunglückten die Schuld an dem Unglück trifft, steht noch nicht fest. Von der Gewerbeinspektion und der zuständigen Behörde muß eine genaue Untersuchung vorgenommen werden.

### Kreis Kalbe.

Schönebeck, 17. Juni. (Eine Riesendemonstration) vor dem Rathaus veranstaltete die gesamte Arbeiterklasse am Mittwoch nach Arbeitschluß. In geschlossenen Zügen kamen die Arbeiter angetrieben, um gegen das Schandregiment der Orpeshanden Bayerns zu protestieren. Die Todesdrohungen der Reaktionsäre gegen sozialistische Führer, die Ueberfälle auf unsere Genossen und die Morbidität an dem Abgeordneten Garcia lassen die große Gefahr erkennen, die der gesamten Arbeiterklasse aus der „Ordnungsgasse“ Bayern droht. Redner aller sozialistischen Parteien teilten in der Demonstrationsversammlung scharf die Verbrechen der bayerischen Mörderbanden, die unter der Kaiserregierung ungehört gegen die Arbeiterklasse laufen können. Alle Redner forderten die Arbeiterklasse auf, von jetzt an einig und geschlossen vorzugehen und der Reaktion einen festen Damm entgegenzusetzen. In einer Entschließung wurden an die Reichsregierung einstimmig folgende Forderungen gestellt: Schnellste Durchführung der Reichs- und Landesverfassung, sowie der Reichsgesetze, tatkräftiges Eingreifen gegen jede Rechtsverletzung und gegen die Belegung des alten militärischen Grades in Bayern. Schutz von Leben und Sicherheit aller Staatsbürger. Aufhebung des Ausnahmezustandes, Befreiung der Volksgerichte und der Polizeivollzugsbehörden der Staats- und Volksgerichtsurteile auf Antrag der Betroffenen. Sicherung und Ausbau der demokratischen-sozialen Republik. Sofortige Aufhebung des Besatzungszustandes in Bayern, Mitteldeutschland und Ostpreußen. Aufhebung aller Sondergerichte, insbesondere der Volksgerichte in Bayern. Entlassung der Einwohnerwehren, der Orpeshanden und sofortige Auflösung dieser Organisationen. Rücktritt der Kaiser-Regierung. Verhaftung aller Schuldigen an der Morbidität. Anklageerhebung gegen Böbner und Fischer. Wiederherstellung der Versammlungs- und Pressefreiheit und Freilassung der unschuldig politisch Inhaftierten.

Schönebeck, 17. Juni. (Die Sonnenwendfeier) der Arbeiterjugend findet am Sonnabend auf dem Hummelberg statt. Die ältere Arbeiterklasse muß diese Feier nach Kräften unterstützen und ihr Interesse an den Veranstaltungen der Jugend durch zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung bekunden. Teilnehmerkarten zu 1 Mark sind noch an der Kasse zu haben.

### Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Elben, 17. Juni. (Der Arbeiter-Jugendverein) hält am Sonntag seine Bannerweihe ab. Die ältere Arbeiterklasse und die uns noch fernstehende Jugend ist hierzu eingeladen. Neuhaldensleben, 17. Juni. (Stadtoberordneten-sitzung.) Von der Entlassung der Kasse des Elektrizitätswerks und dem Bericht des Schulrates nahm die Versammlung Kenntnis. Den Bericht von den Verhandlungen mit der Schützengilde erbatete Bürgermeister Bode. Die Schützengilde will sich verpflichten, für 1921—22 die Hälfte der Bruttoeinnahme an die Stadt abzugeben zugunsten der Erwerbslosen. Die sozialdemokratische Fraktion ist damit nicht einverstanden, sondern verlangt, daß mit dem nicht zu rechtsfertigen Privileg der Gilde endgültig aufgeräumt wird. Nach längerer Debatte wird der Vorschlag der Sozialdemokraten angenommen, die Angelegenheit einer Kommission, die aus zwei Magistratsmitgliedern und

fünf Stadtoberordneten gebildet wird, zur weiteren Prüfung zu überweisen. Es soll auch einem Vertreter der Schützengilde gestattet sein, mit beratender Stimme an dieser Verhandlung teilzunehmen. Für den Ausbau des Gerichte-Krankenhaus werden 176 000 Mark bewilligt. Ueber die amtlichen Bekanntmachungen in der Ortspreise erhebt sich eine sehr lebhaft Debatte. Die beiden Kreisblätter können mit der Pauschalsumme nicht mehr auskommen. Rünftig soll nur noch eine Zeitung als amtlich gelten; man einigte sich auf Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion dahin, die Angelegenheit auszuschreiben. Maßgebend soll die nachgewiesene Höhe der Abonnementzahl sein. Die Entscheidung trifft der Magistrat. Annahme findet der Antrag der Schuldeputation, die Anerkennung der Mädchenbürgerschule als vollgültige Mittelschule zu betreiben mit dem Endziel, daß nicht zwei getrennte, sondern eine vereinigte Mittelschule bleibt. Das Gewerkschaftsstatut erbatete der Magistrat, städtischen Beamten das Eingreifen in die Arbeitsvermittlung zu unterlagen. Umzug hierzu hat die Firma Sporck Strauß ausgesprochen hat. Dieser reaktionäre Arbeitgeber wollte neue Arbeiter einstellen, welche einen Lohnvertrag unterschreiben sollten, der weit unter Tarif war. Dies haben die Arbeiter natürlich abgelehnt. Als er sich dann bequeme, den tarifmäßigen Lohn zu zahlen, erlaubte sich ein städtischer Beamter die unerhörte Maßnahme, mehrere Arbeiter „unter der Hand“ zu vermitteln. Der Magistrat verspricht Abhilfe. Bürgermeister Müller erbatete den Magistrat in seinen Bemühungen zu unterstützen, die geplante Verlegung der Aktienbrauerei zu verhindern, da sonst wieder Arbeiter brotlos werden und das Geer der Erwerbslosen noch vergrößern. — Der Sozialdemokratische Verein veranstaltet am Montag den 20. Juni bei Herzog eine Mitgliederversammlung, in der unsere Stadtoberordneten Bericht erstatten werden und in der Stellung genommen werden soll gegen die in Bayern herrschende Reaktion. Es ist Pflicht, daß sämtliche Mitglieder zu dieser Protestversammlung erscheinen. Alle sozialdemokratischen Wähler, die noch nicht unserer Partei angehören, sind als Gäste willkommen.

### Kreis Quedlinburg-Afchersleben.

Gaterleben, 17. Juni. (Ein Warenlager ausge-räut.) Durch Eindringen einer Fensterhebe drangen Diebe nachts in das Lager des Kaufmanns Stolpe ein und schafften das ganze Warenlager auf einem zweispännigen Wagen fort. Den Diebstahl fielen für 25 000 Mark Kleiderstoffe, Fellen, Westen, Hemden und Bettzeug in die Hände.

Quedlinburg, 17. Juni. (Als rabiater Haus-be-wohner) führte sich ein junger Mensch auf. Er mißhandelte seine Hauswirtin mit einem Besenstiel, hängte in seiner Wut ein Fenster aus und warf damit nach der flüchtenden, so daß es zertrümmerte.

### Kleine Chronik.

Einbruch in das Wörlitzer Schloß. Unbekannte Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht von der Seejeite aus in das herzogliche Schloß in Wörlitz ein. Sie schafften vier wertvolle Originalgemälde aus ihren Rahmen. Die gestohlenen Gemälde sind: „Flucht der Lascia aus Porzense Lager“ von Diepenbeck, „Waldweg nach der Ebene“ und „Bergische Landschaft“ von Jsaak Poudeon und „Heilige Familie“ von Erasmus. Die Gemälde stellen einen außergewöhnlich hohen Wert dar; vor ihrem Ankauf wird gewarnt. Die Täter, die mit den Verwickelten des Schloßes gut vertraut gewesen sein müssen, sind in der Richtung nach Magdeburg entkommen.

Diebstahl im Kaiser-Friedrich-Museum. Zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit wurde ein kostbares Kunstwerk aus dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin gestohlen. Am letzten Mittwoch entwendeten unbekante Täter in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags aus dem Saale 93 eine vierköpfige Bronze; sie stellt eine Christusbüste dar. Diese Bronze war bereits im vergangenen Jahr aus dem Museum gestohlen worden, dann aber in Dresden wieder aufgetaucht.

Selbstmord einer Schauspielerin. Mit Leuchtgas hat sich die 61 Jahre alte aus Agram gebürtige Schauspielerin Georgine Kaiser genannt Sobieska, in ihrer in der Joachimstraße 11 gelegenen Wohnung vergiftet. Sie war aus Dresden nach Berlin gekommen und spielte u. a. am Hoftheater. Ueber den Grund zum Selbstmord hat die Lebensmüde keine Aufzeichnungen hinterlassen.

Bei einer Benzinexplosion getötet. In Wilhelmshagen er-ploidierte in einer Feerfabrik ein Benzintank. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt und starb bald darauf.

Zuchthaus für Papiergeldschwindler. Eine nachdrückliche Strafe verhängte das Schwurgericht I Berlin über die des Münzverfälschens angeklagten Kaufleute David Nachmanowicz und Mendel Federkohl. Sie waren aus Lodz nach Berlin gekommen und widmeten sich vorzugsweise der Unterbringung falscher Fünzigmarkscheine. In welchem Umfang dies geschehen ist, ist leider nicht festgestellt worden, doch wurden, als sie festgenommen wurden, bei ihnen noch zehn solcher Falschscheine vorgefunden. Obgleich ihnen eine Vorbestrafung nicht nachzuweisen war, sie also als unbestraft zu gelten hatten, verurteilte der Gerichtshof die Angeklagten zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

Vier Millionen 796 000 Mark Geldstrafe. Wegen betrügerischer Millionenfälschungen mit Schmalz wurde der Kaufmann Walter Böge von der Hamburger Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis und 3 840 000 Mark Geldstrafe und der Expedient Theodor Ehlers zu 1 Monat Gefängnis und 556 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Böge wurde außerdem zur Einziehung eines Geschäftsgewinnes von 18 000 Mark verurteilt.

Auf 37 Personen ein Fernsprecher. Nach einer statistischen Feststellung ist die Zahl der Fernsprechanschlüsse in Deutschland be-treut gemacht, daß schon auf 37 Personen der Bevölkerung ein Fernsprechanschluß kommt. Mit den steigenden Preise- und Fahrkosten im Fern- und Lokalverkehr wird die Nachfrage nach Fernsprechanschlüssen noch weiterwachsen, denn im geistigen Leben werden mehr und mehr Dinge, die früher durch persönliche Rücksprache erledigt wurden, telephonisch oder brieflich abgemacht.

Christian der Gemüthliche. Ein gemüthlicher und zugleich recht milder König scheint Christian 10. von Dänemark zu sein. Bei einem Empfang in der Hofkammer hatte ein Großkaufmann den Rückgang der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse beklagt, und lächelnd erwiderte der König: „Ja, auch in meiner Lage ist es schlechter geworden.“ — Dieser Tage mußte er in Christiansfeld. Unter dem Publikum, das Kolonnie stand, um ihn zu sehen, befand sich auch eine deutsche Dame. Diese sagte (auf deutsch) zu ihrer Nachbarin, als der König vorbeiging: „Was schön ist er nicht!“ — Der gemüthliche Christian blieb einen Augenblick stehen und erwiderte ebenfalls in halblautem Ton und deutsch: „Er hört aber ausge-zendel!“ ...



# Siedlung und Gartenbau

## Kleinbauern und Genossenschaften.

Im Heft 10 der „Blode“ (Verlag für Sozialwissenschaft Berlin) beschäftigt sich Genosse P a r b u s mit einem Problem, das für die Sozialdemokratische Partei spruchreif wird und der leidenschaftlichen Erörterung bedarf. Ausgehend von den durch die Sanctionen erforderlichen Steuererhöhungen, räumt Parbus zunächst einmal mit dem Wahn auf, als ob der kleine Bauer in Geld schwimme, wie es den Anschein hat. Wohl seien während des Krieges einige Milliarden aufs Land gekommen. Was für Geld jedoch? Banknoten. Dieser papierne Reichtum wiegt nicht mehr viel. Zwar seien Hypotheken und Schulden abgetragen worden und die Verschuldung der Bauern nicht gemacht. Auch seien sie kreditfähig geworden, womit jedoch noch lange keine Zahlungsfähigkeit bewiesen sei. Infolge der großen Geldentwertung hänge dies allein von der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ab. Die ist jedoch stark heruntergegangen. Von 1913 bis 1919 sank z. B. der Ertrag eines Hektars für Roggen von 19,2 Meterzentnern auf 13,9; für Weizen 24,2 auf 16,7; Kartoffeln von 156,6 auf 98,5. Die Produktionskosten aber sind gestiegen.

Die Herrlichkeiten der Kriegszeit, sagt Parbus, waren für die Bauern sehr zweifelhafter Natur, für die deutsche Landwirtschaft waren sie schädlich. Diese steht jetzt als Produktionsfaktor geringwertiger da als vor dem Krieg. Er warnt deshalb vor fiskalischen Experimenten im Interesse der städtischen Bevölkerung und der Arbeiterklasse, die die erhöhten Lebensmittelpreise zu tragen haben würden. Die Landwirtschaft bedarf einer Erneuerung. Sie braucht Maschinen. Die Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe, die sich ausgezeichnet bewährt hat, muß im ganzen Lande durchgeführt werden. Die deutsche Landwirtschaft leidet an einer Zerspaltung der Betriebe, die eine Menge Arbeitskräfte verbraucht. Dem ist abzuhelfen durch die Zusammenfassung der Betriebe. Die Kräfte der einzelnen Bauernschaften vereinigt und sie insland führt die Betriebswirtschaft der rationellen Gutswirtschaft auf ihrerseits anzuwenden. Die allgemeine Durchführung der Elektrifizierung würde die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften stark in die Höhe bringen.

Wie die Dinge jetzt liegen, ist jeder Bauernhof eine Wirtschaftseinheit für sich. Das führt zu einer Zerspaltung des Landes, die eine Menge überflüssiger Arbeit erforderlich macht, und sehr häufig zu einer ungewinnlichen Ausnutzung des Bodens. Es muß herbeigeführt werden, regelmäßig einzurichten, um wenigstens für den Getreidebau einen gemeinsamen Wirtschaftsplatz im ganzen Reich durchzuführen. Die Verteilung der Produkte zwischen Stadt und Land muß durch entsprechende Anpassung der Verkehrsmittel erleichtert und verbilligt werden.

Die Landbesiedlung muß daher mit der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion zum Zweck einer ausreichenden Ernährung der Gesamtbevölkerung verknüpft werden. Denn die Erweiterung der ländlichen Produktion wird größere Mengen an Lebensmitteln auf den Markt schaffen.

## Das Siedlungsprogramm.

In seiner Staatsrede hat der preussische Landwirtschaftsminister Ausführungen über das Siedlungsprogramm der preussischen Regierung gemacht. Der Minister führte aus: Vor dem Kriege sind in Preußen etwa 1200 bis 1400 neue Siedlerstellen jährlich geschaffen worden. Es darf damit gerechnet werden, daß schon in diesem Jahr etwa 4000 neue Stellen gegründet werden. Die Anlage von neuen Siedlerstellen wird eine wesentliche Behebung des Baumaterials herbeiführen, die Arbeitslosigkeit mildern und auch dem Handwerk und der Industrie neue Beschäftigung geben. Soll die Anlage von jährlich 4000 neuen Stellen durchgeführt werden, so ist eine namhafte Erhöhung der staatlichen Einlagen bei den gemeinnützigen Siedlungs- und Siedlungsprogrammen sowie eine beträchtliche Vermehrung der staatlichen Mittel für die Gewährung von Zwischenkrediten ein unabdingbares Erfordernis. Als ein Hauptmittel der ländlichen Siedlung haben sich in diesen Jahren die Bestimmungen des Aufbaugesetzes vom 10. August 1904 erwiesen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Errichtung neuer und die Verbesserung bestehender Arbeiterwohnungen auf dem Lande. Die in die Wege geleitete Verbindung der produktiven Gewerbetätigkeit mit der Kultur von Acker- und Gelandereien wird vorzuziehen sein. Dabei sollen diejenigen Rekultivations- und Gelandereienpläne bevorzugt werden, die eine starke und kurzfristige Erhöhung des Anlagenschatzums ermöglichen. Alle diese Maßnahmen erfordern beträchtliche Mittel, die von den Beteiligten allein nicht aufgebracht werden können. Es können daher Verhandlungen über die Bereitstellung eines besonderen Kredits zur Förderung von Bodenverbesserungen.

Im Hauptausgangspunkt des Landbaus wurde bei Errichtung des Domänenamtes die Wirkung des Reichsaufbaugesetzes auf die Domänen besprochen. Die Darlehensverträge werden jedem neuen Bauvertrag zugrunde gelegt. Die Darlehensordnung soll das Beschäftigungsverhältnis nicht grundsätzlich ändern. Ein Vertreter des Finanzministeriums stellt neue Mittel für Mooruntersiedlung in Aussicht. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß ein Bedürfnis für sogenannte Siedlerkassen für die Erträge der Siedler nicht besteht. Eine radikale Aufhebung sämtlicher Domänen kann nicht in Frage kommen, zumal sich nicht jede Domäne zur Siedlung eignet. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Veräußerung von Domänen bringen die staatlichen Domänen zugunsten der Veräußerung aus der Gesamtheit eine Gesamtvergütung von 45 bis 49 Prozent.

Bei der Aufhebung der Staatsdomänen ergeben sich naturgemäß Schwierigkeiten, die ohne rechtliche Auseinandersetzungen nicht immer zu lösen sind. Eine starke Beschleunigung in der Veräußerung staatlicher Domänen ist kaum begründet, doch die vollständige Veräußerung jahrzehntelange dauernde Vorarbeiten abgeleistet hat. In den meisten Fällen werden die Domänenbesitzer nicht so ohne weiteres auf diese Veräußerung festgesetzten Preise verzichten. Doch alle Hindernisse aber sind von einer ganzen Anzahl von Staatsdomänen durch gütliche Vereinbarung erhebliche Entschädigungen für die Eigentümer und gemacht worden. Nach der Statistik ist bereits mehr als ein Drittel der Staatsdomänen veräußert worden als in den letzten 40 Jahren der Kaiserzeit zusammen.

Nach der Umgestaltung der preussischen Regierung haben wir an Stelle unserer Senatoren einen bürgerlichen Landtagsrat, der die Aufgaben der Senatoren wahrnimmt. Die Senatoren, die bisher in der Verwaltung der Provinzen wirkten, sind nunmehr in den Rat der Provinzen übergegangen. Die Aufgabe der Provinzen ist es, die Interessen der Provinzen zu vertreten. Die Provinzen sind nunmehr in der Lage, die Interessen der Provinzen zu vertreten. Die Provinzen sind nunmehr in der Lage, die Interessen der Provinzen zu vertreten.

## Bodenreform in der Tschechoslowakei.

Der Fortschritt der Bodenreform in der Tschechoslowakei ist ein Beispiel für die Möglichkeit der Bodenreform in anderen Ländern. Die Bodenreform in der Tschechoslowakei ist ein Beispiel für die Möglichkeit der Bodenreform in anderen Ländern.

übernommen werden, handelt es sich um mehr als 900 Höfe, darunter Waldreviere, welche zusammen 150 Großgrundbesitzern gehören.

## Die Kleingartenbewegung.

Die Pflege und Förderung der Kleingartenkultur ist ein dringend notwendiger Bestandteil der staatlichen und gemeindlichen Wohnungs-, Ernährungs- und Erziehungswesen. In gleicher Hinsicht ist sie aber auch eine Persönlichkeitsfrage des einzelnen. Jeder Mensch hat einen naturrechtlichen, staatsbürgerlichen und kulturrechtlichen Anspruch auf Wohnung mit Gartenbenutzung; er übernimmt mit Gemährleistung dieses Rechtes die Pflicht, seinen Kleingarten im Sinne der vorgenannten Zwecksetzung zu bewirtschaften. Die zweckdienliche und darum erhaltene- und ertragsreichere Form des Kleingartens ist der mit der Einzelwohnung räumlich verbundene Hausgarten. Wo aus irgendwelchen Umständen diese Form nicht erhalten werden ist, und wo aus unabweisbaren Gründen ein solcher Hausgarten nicht wiederhergestellt und bei Neuerichtungen von Wohnhäusern nicht geschaffen werden kann, ist das erforderliche Gartengelände für die sonst gartenlosen Wohnungsinhaber an einer anderen dazu geeigneten Stelle als Laubengartengelände bereit- und näherzustellen.

Der Anspruch auf Laubengartengelände sollte den Ansprüchen auf Vereinstellung von Geländen für jedwede andere Bauwerksanlage, auch für Kleinhäufelbildungen mit Hausgärten, vorgezogen werden. Schon bestehende, in langjähriger, guter Bewirtschaftung befindliche Laubengartenanlagen sind, wenn irgend möglich, auch wenn sie das Gesamtbild der Wohngebiete zunächst nicht vorteilhaft zur Geltung bringen, bei Errichtung neuer Baugeländes zu schonen und zu erhalten. Das für die gartenlosen Wohnungen bereitzustellende Laubengartengelände ist in den gemeindlichen Bebauungsplänen so einzufügen, daß es, in Gleichwertung mit den öffentlichen Grünanlagen oder in Verbindung mit solchen, dauernd seinem Zweck erhalten bleibt. Für großstädtische Verhältnisse ist die Errichtung von Wohnlauben in Laubengärten ein weitgehendes dringendes Erfordernis und darum unabweisbares Bedürfnis. Die in den Hausgärten und in den Vorbereiten zu der später zweckmäßigen Bebauung in Aussicht genommene Parzellengröße, mit den erforderlichen Straßenrängen, einzuteilen und in dieser Einteilung so laue für Laubengartenbewirtschaftung bereitzustellen, bis eine Bebauung mit festen Wohnhäusern erfolgt. Bei Vergebung derartiger Parzellen müssen solche Bewerber den Vorzug genießen, die sich verpflichten, mit dem Bau eines festen Wohnhauses zu beginnen.

Die Mindestfläche des einzelnen Kleingartens muß so groß sein, daß die Mindestfläche, neben der Verdrängung der anderen durch das Kleingartenwesen bedingten Bedürfnisse, darauf die gesamte Grünabnutzung (Gemüse, Obst, Frühkartoffeln) für die Selbstversorgung einer Familie zu erzeugen. Das Laubengarten- wie auch das Kleinhäufelgelände muß in das dauernde, unüberwindliche Eigentumsrecht der Gemeinden oder des Staates überführt werden. Laubengartengelände ist den Siedlern in Reithaus Kleinhäufelgelände in Erbpacht zu überlassen.

Die am Kleingartenwesen Beteiligten müssen sich zur Erreichung ihrer Zwecke und Ziele zu wohlgeleiteten Vereinen und Verbänden zusammenschließen. Organisierte Selbsthilfe und einseitige Staatshilfe müssen einander ergänzen und unterstützen. Das Kleingarten- und das Kleinlandwirtschaftswesen vom 31. Juli 1919 gibt in Verbindung mit anderen Gesetzen und Verordnungen und gestützt auf Artikel 155 der Reichsverfassung, den für die Sonder- und Gemeindefürsorge geeigneten Rechtsboden her. Sache der Beteiligten selbst ist es, diesen Rechtsboden nach Möglichkeit erziehbare zu machen und, wo notwendig, durch Einwirken auf die Gesetzgebung zu verbessern. In den gemeindlichen Kleingartenämtern und in den behördlichen Landeszentralen sowie in der Reichsstelle für das Kleingartenwesen ist den einschlägigen Gebieten besonders Sachverständigen die abführende Anteilnahme zu sichern. Im besonderen ist zu fordern, daß — neben den eigentlichen Kleingärtnern und den Fachleuten auf dem Gebiete des Wohnungs-, Erziehungs- und Gesundheitswesens — der berufliche Gartenfachmann, d. h. der Berufsgärtner, erheblichen Einfluß erhält, damit die Erziehungswirtschaft des Kleingartens auf die höchstmögliche Stufe gehoben wird und das Laubengartenwesen auch im Sinne der öffentlichen Grünanlagenpolitik die ihm zukommende Bedeutung erhält.

## Die Behandlung der Gemüsebeete.

Die richtige Vorbereitung des Gemüsegartens erfordert viel Zeit und Mühe. Täglich sind die Beete auf Unkraut durchzugehen und zu jäten. Wenn man sich das zur Regel macht, wird man das Unkraut schon leicht Herr werden. Eine weitere tägliche Arbeit muß das Hacken sein. Ledern der Beete und das Begießen sein. Kleines Hacken läßt sich nur nicht das Unkraut auskommen. Wenn verhärtet und das zu rasche Ausbrechen des Bodens und damit das Wachstum der Pflanzen, indem in den aufgewendeten Boden Licht und Luft besser eindringen können. Das Hacken ist durchdringend und ausgiebig zu gestalten. Ein flüchtiges Nachhacken der Beete hat wenig Zweck. Darum nehme man in trüderer Zeit täglich nur einige Beete vor, spare dann aber nicht mit dem Hacken. Solche Beete können dann gut mehrere Tage ohne Bewässerung ausbleiben.

Im Juni und Juli werden die ersten Gemüsebeete von Zucchini, Kürbis, Kürbis, Frühkartoffeln und Siedgewürsteln zur Winterbebauung für die Herbst- und Winterernte. In erster Linie muß darauf Bedacht genommen werden, durch Befruchtung von Düng und Boden wieder Kraft zu geben. Ungehinderte Beete werden im allgemeinen nur geringe zweite Ernten liefern. Der Boden muß bei der Winterbebauung täglich gelockert und umgegraben werden. Ein großes Umladen genügt nicht.

Sehr langsam ist zunächst eine nochmalige Aussaat von Zucchini und Kürbis. Bei beiden kommen nur die niedrigen Stängelarten in Betracht, da die höheren, zarten längere Zeit zur Samenbildung im Anbruch nehmen und diese dann im Herbst durch die kalten Nächte geblüht würde. Das man auf abgeerntete Gemüsebeete in zweiter Frucht den jenen Winterernte- oder Frühkartoffeln pflanzen, ist bekannt. Er bildet die einzige Frucht, die den Winter über überdauern; doch wähle man eine niedrige Sorte, da höhere Sorten nicht in denselben Maße winterhart sind. Man pflanze ihn in Reihen und gibt ihm in den ersten Tagen seines Bestehens ausreichende Bewässerung. Ein zweites Gemüse für den Winter bildet der Kohlrabi; nur muß der Boden in guter Durchdringung sein. Die Aussaat erfolgt im Juli. Kohlrabi will möglichst frei stehen; deshalb kann man ihn mit Vorteil an die Ränder von Gemüsebeeten pflanzen. Hochwüchsige Gemüse kommen für den Winter weniger in Betracht. Am besten geeignet kann angesehen werden. Er wird nur so häufig geerntet, je später man in seinen Standort durch Lockerung der Erdoberfläche den Wurzeln Luft zuführt. Blau- und Rotkohl sind den grünen vorzuziehen. Ein zweites Gemüse, das sich gut für den Winter eignet, ist die Siedgewürsteln. Man legt die Samen in Reihen und begießt die Pflanzen. Sehr empfindlich ist eine Ansaat von Kohlrabi und Siedgewürsteln. Gerade bei dem milden Herbstwetter wird die Ernte gut und fertig. Sehr vorteilhaft ist es auch, Karotten zu er-

bauen. Sie halten im Winter ohne Bedeckung aus und liefern einen feinen Salat, der im Geschmack dem grünen Kopfsalat gleichkommt. Endlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Mohrrübensorte, die Karotte von Guérande gibt, die man im Sommer am besten in Reihen oder auch breitwürfig aussäen kann.

## Behandlung der Spargelanlagen.

Wenn die Spargelernte vorüber ist, werden noch mancherorts die herbortragenden Triebe der Spargelpflanzen zusammengebrocht, eingemotet oder beschnitten. Es herrscht die irrige Meinung, daß dadurch der Wurzelstock gestärkt werde, weil die Triebe keine neue Zufuhr von Säften nötig hätten. Solche Behandlung schädigt aber die Anlagen in hohem Grade, denn durch werden die Blätter gehindert, für die Wurzeln zu arbeiten, und die Wurzeln kräftigen sich durchaus nicht, sondern sie werden im Gegenteil durch Herabbringen neuer Triebe erst recht erschöpft. Die Wurzeln werden nur dann kräftig, wenn die Triebe ungehindert emporwachsen. Je üppiger mittig die Triebe der Spargelanlagen sind, desto besser sind die Aussichten auf eine gute Ernte im nächsten Jahre. Vor allem sind die Beete stets durch rechtzeitiges Hacken rein von Unkraut zu erhalten, dann hängt man sie zweckmäßig mit flüssigem Dünger, verdünnter Jauche und so weiter, indem man diese in vorher gezogene tiefe Rillen gießt, oder auf die Beete gleichmäßig verteilt, nachdem man den größten Teil der Erdbede abgeräumt hat. Passende Düngemittel sind weiter Kainit (4—5 Kilo auf ein Ar) mit 2 Kilo Superphosphat, 3 Kilo Chilisalpeter und 2 Kilo Vieh- oder Düngekalz (Chloratrium), die man breit ausstreut. Außerdem wird auch zweckmäßig etwa alle vier Jahre gemergelt oder auf kälteren und tieferen Böden frisch gelöschter Stall aufgestreut und flach untergebracht. Stallmist bringt man im Herbst auf.

## Vom Salat.

Sehr große Sorge macht dem Gartenbesitzer das Schiefgehen des Salats. Gewöhnlich kann in der Küche des Kleingartenbesizers nicht so viel Salat verbraucht werden, als im Garten fertig wird. Das lästige Schiefgehen ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Oftmals beruht die Witterung, heißes, trockenes Wetter, ein andermal einseitige Düngung mit phosphorsäurehaltigen Düngemitteln ein schnelles Schiefgehen. Auch ein brandiger Boden mit hohem Stickstoffgehalt fördert die schnelle Samenbildung der Salatpflanzen; und nicht zuletzt trägt die Sortenwahl dazu bei.

Sind die Salatkröpfe fertig entwickelt und man kann sie nicht sofort verbrauchen, so schneide man den Salat mit einem Messer an. Man befeuchte am Wurzelhals oder Stumpf die Erde und schneide dann unmittelbar unter den Blättern ein Viertel bis ein Drittel in den Stumpf hinein, bis der weiße Saft herausfließt. Durch diese Wunde, die wir der Salatpflanze beibringen, bleibt diese im Wachstum stehen. Nach acht bis zehn Tagen kann man das Anschneiden wiederholen, und zwar schneide man ohne Bedenken nochmals in die alte Wunde. Eine andere Methode ist das Ausschneiden des Salats. In einem Durchmesser von 20 bis 25 Zentimetern umstehende man die Salatpflanze und hebe sie mit Ballen heraus; jebe sie sofort wieder ein und treten leicht an. Durch das Ausschneiden werden die feineren Saug- und Kaskernwurzeln zerstört, was den Salatkopf ebenfalls in der Entwicklung zurückhält. In dieser Weise fertigen Salat behandelt, verhindert für vierzehn Tage bis drei Wochen das lästige Schiefgehen und bezweckt, daß zu jeder Zeit frischer Salat vorhanden ist.

## Das Ernten des Blattgemüses.

Die Gemüsepflanzen werden zur Haupternte wegen ihres Stärkegehalts als Nahrungsmittel so sehr geschätzt. Nun wird diese Stärke von der Pflanze am Tage erzeugt, und zwar in den grünen Blättern. Nachts findet eine Abwanderung der Stärke aus den Blättern und eine Umwandlung in Zucker statt. So kommt es, daß das grüne Blatt am Abend stärkereich, des Morgens aber stärkearm ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, alle Blattgemüse, wie Salat, Kresse, Spinat, Kohl und dergleichen, von denen nur die Blätter benutzt werden sollen, am Abend zu ernten. Die Blätter sind am Abend um so reicher an Stärke, je kräftiger über Tag die Sonnenbestrahlung war.

## Gemüse unter Obstbäumen.

Wo die Obstbäume des Gartens noch nicht allzu groß, auch nicht allzu eng aneinander gepflanzt sind, eignen sich die freien Stellen nicht allzu schlecht zur Gemüseernte. Namentlich Buschbohnen kommen dort noch leidlich fort und liefern recht annehmbare Erträge. Wo die Bäume nicht mehr gedeihen mag, findet sich der Grundkohl noch einigermaßen zurecht, der, wenn er die Ansprüche als Gemüse für den Mittagstisch nicht mehr zu erfüllen vermag immerhin noch für Futterzwecke genügt, zumal er ohne Schaden bis in den Winter hinein den Aufenthalt im Freien selbst an mäßigen Frosttagen verträgt.

## Der Sommerschnitt der Obstbäume.

Auch in den Sommermonaten ist auf die Obstbäume ständig Obacht zu geben und mit dem Schnitt sachgemäß einzugreifen, wodurch nicht nur eine gute Form erzielt, sondern der Baum auch zum Fruchtjahre veranlaßt wird. Dieser sogenannte Sommerschnitt ist natürlich darauf berechnet, den nächstjährigen Ertrag vorzubereiten, denn es wird dadurch erreicht, daß sich die in den Blattwinkeln befindlichen Knospen in Blütenknospen für das nächste Jahr umbilden, indem die Säfte durch den Schnitt derart zurückgehalten werden, daß sie den verbleibenden Knospen zur besseren Ausbildung dienen. Es handelt sich bei dieser Art des Schnittes nur um Kernobst, d. h. Apfel und Birnen, bei Steinobst ist dieser Erfolg nicht zu verzeichnen, also zwecklos. Der Sommerschnitt ist so auszuführen, daß alle Seitenriebe, wenn sie etwa 15 Zentimeter lang geworden sind, über dem 5. bis 6. Blatt entipft werden; aus dem oberen stehenbleibenden Auge entwickelt sich bald ein neuer Trieb, welcher nach dem zweiten Blatt ebenfalls entipft wird, alle sich weiter zeigenden Austriebe werden wieder entipft. Ausgenommen sind die Haupt- oder Leittriebe, d. h. solche, welche die Stamm- bzw. Astverlängerung bilden, diese werden im Sommer nicht beschnitten, ebenfalls bleiben solche Seitenriebe unberührt, die nach dem 5. bis 6. Blatt ihre Entwicklung abgeschlossen haben, denn erntungsgemäß bildet sich aus einer solchen Endknospe fast regelmäßig bis zum Frühjahr eine Blütenknospe.

## Zur Kirchengenernte.

Kirschen soll man nicht pflücken, sondern mit der Schere schneiden. In der Stelle, wo die Stiele der Kirschen aus dem Zweige des Baumes herauswachsen, bilden sich kleine Augen, aus denen sich mit der Zeit neue Blütenknospen entwickeln. Reißt man die Kirsche mit der Hand ab, so werden größtenteils diese Augenknospen mit abgerissen, wodurch die Bildung neuer Blütenknospen verhindert wird. Man schneide die Kirschen reicher Blütenknospen zu schneiden. Dabei muß man sich darauf besinnen, daß die Kirschen mit dem Stiel abgeerntet werden. Bei der Verwendung einer nicht zu kleinen Schere geht das Ernten der Kirschen ebenso schnell wie das Ernten mit der Hand.



# Gelegenheitskäufe! 18., 19., 20., 21. Juni

**Damen-Halbschuhe**

Schwarz Schnür und Spange, kurze moderne Formen

98 89 69 48

**Damen-Tennisschuhe**

weiß . . . . . 24

**Herren-Schnürstiefel**

schwarz, R.-Chevre, R.-Bog, reine Lederausführung, Derby- und Blattschnitt, auch Lackleder 148 139

**Herren-Schnürstiefel**

148 reine Lederausführung, 168 beste Rahmenarbeit

**Damen-Schnürstiefel**

schwarz Hochschaft, Lackleder, Lackblatt, Lackringsbeleg, Bogcall, Chevreau, Chromtbl., Bogleder 139 129 118

**Sämtliche Angebote soweit Größen und Vorrat an**

**Großeinkäufe! Riesenabschlüsse! Bescheidener Nutzen! Enorme Umsätze!**

# Das Geheimnis unserer Erfolge:

**Braune Herren-Schnürstiefel**

Bogcall, Mastbog, R.-Bog, Kalbleder, beste Lederausführung 198 189 178 168

**Schwarze Damen-Schnürstiefel**

Kalbleder, Derby, kräftige Ausführung . . . 69

**Damen-Halbschuhe**

schwarz - weiß - grau, Segeltuch, Schnür u. Spangen, kräftige elegante Ausführung . . . 36



Schuh-Handels-Gesellschaft

**Lackleder-Damen-Halbschuhe**

Schnür und Spange 148 139 98

**Braune Damen-Halbschuhe**

Bogcall, Chevreau, Chevreit, kurze moderne Formen, Derby und Blatt 148 139 129 98

**Braune Damen-Schnürstiefel**

Bogcall, Chevreau, Mastbog, Chevreit 198 189 168 132

**Kinder-Ledersandalen**

schwarz 31-35 28 27-30 24 25 u. 26 21

**Kinder-Schnürstiefel**

schwarz, Derby, Chrom- u. Bogleder . . . 31-35 64 27-30 59 25 u. 26 39 23 u. 24 33

**Kinder-Schnürstiefel**

braun Chromleder 31-35 84 27-30 78 25 u. 26 49 23 u. 24 43

braun Chevreit, Derby 31-35 92 27-30 88 25 u. 26 63 23-24 59

braun Bog, Derby 31-35 102 27-30 96 25 u. 26 69 22-24 59

Kein Laden Eine Treppe  
Haus Café Sachtleben  
Ecke Alte Ulrichstrasse

# 165 Breiteweg 165

Ecke Alte Ulrichstrasse  
Haus Café Sachtleben  
Eine Treppe Kein Laden

# Kaulino Tabak

einmal versucht immer verlangt.

Für kurze Pfeife.

Chag, roter Streifen . . . . .	100 Gramm	RM. 5.00
Chag, lila Streifen . . . . .	100 Gramm	RM. 5.50
Chag, grüner Streifen . . . . .	100 Gramm	RM. 6.00
Chag, schwarzer Streifen . . . . .	50 Gramm	RM. 3.50

Zu haben in den Zigarrengeschäften. M178

Hauptvertretung für Regierungsbezirk Magdeburg und Freistaat Anhalt

## Mantz & Heyer, Magdeburg

Frankenstr. 2. — Fernsprecher 5511.

### Wer streichen will

verwendet am besten Prange's langjährig bewährten Fußbodenglanzack mit Farbe

Über Nacht steinhart, trocken kein Nachkleben, leichte Streichbarkeit, An Glanz und Haltbarkeit unüberbort.

Erwin Prange  
Berliner Straße 29.



### Alte Fahrrad-Mäntel

werden mit neuem Gummi überzogen oder ausgeteilt, verwindelichter gar. haltbar repariert

### Fahrrad-Reifen-Klinik

Kaiserstraße 96, 2. Hof (kein Laden, nur Werkstatt) an der Ulrichstraße, gegenüber der Kronprinzenstr. 11641

### Überzeugen Sie sich

bevor Sie anderweitig kaufen, von meinen sehr

## billigen Preisen

infolge geringer Aufwände und durch Ersparnis der teuren Ladennetze.

### Neuheiten für den Sommer:

#### Herren-Anzüge

meistere Gattungs, aus guten, tragfähigen Stoffen  
Mark 218.— 390.— 450.— 550.—

**Knaben- und Burschen-Anzüge**  
in schicken Gattungs RM. 95.— 150.— 220.— 350.—

#### Anzüge nach Maß

mit guten Zutaten und in guter Verarbeitung  
Mark 600.— 680.— 750.— 850.—

#### Elegante Hosen

in schönen geteiltten Mustern RM. 65.— 120.— 170.—

#### Arbeits-Hosen

in derber Ausführung Mark 65.— 85.— 120.—

# Sieverlings

Etagengeschäft, Jakobstraße 17. 1643

Wenig hervorragend im Geschmack ist  
Heringsalat in fr. Mahonnaise Pfund 6 RM.  
Heringsalat in fr. Milchener . . . Pfund 4 RM.  
sowie Rollmöse, Bismarckheringe pp. in Eile, Remo-  
laden, Tomaten- und Senfsauce. Alle Sorten Salzheringe  
einzel und in geschweifte billige. Wiederverkäufer äußerste  
Vorzugspreise, Kontor und Einzelverkauf Neustädter Str. 45,  
gegenüber der Petritirche. 1747

G. H. Schulze & Co. Heringsgroßhandlung  
Magdeburger Fischkonservenfabrik. Fernspr. 7824.

### Dachpappe

auch rollweise, gibt unter  
Preis vom Lager ab

Friedrich Wilhelm Becker  
Magdeburg, Prälatenstr. 20.

### Unglaublich, aber wahr!

**Taschen-Uhren**

von 20.00 an zum Aus-  
suchen.

May Eckstein  
Königshof-  
straße 5.

### Firnis

gar. reine Leinölware  
pro Kilo 13.00 RM.  
sowie sämtl. Lacke u. Farben  
bei Maßbezügen billiger

**Fritz Goericke**  
1848 Lackfabrik  
Magdeburg, Söwen-  
felder Straße 25  
— Tel. 7204. —

Handschuhe  
Federbetten  
Sahnräder, Wäsche  
Sachen, Stiefel, Nachlässe  
aller Art  
schick am reichsten  
Frau Schmiede  
Frankenstr. 9.

**Berleibinstitut**  
von 1709  
Gesellsch.-Anzüge  
Möbes,  
Mühlentstraße Nr. 15/16  
Fernsprecher 8255.

### Fuhren

aller Art erledigen sofort  
Klaue Kauler, Schönedorfer Str.  
Telephon 5250 und 2475. 1177

### Nur heute Sonnabend!

## Konkurrenzloses Angebot!

### Leibwäsche

### Bettwäsche

1 Post. Normalhemden 29.50  
in allen Größen

1 Posten Makohemden 29.50  
mit doppelter Brust

1 Post. Einsatzhemden 32.50  
in allen Größen

1 Posten Beinkleider 14.50  
Erläut.

1 Posten Männer-Bar-  
thehemden. 33.00 35.00

1 Posten Bettbezüge 78.00  
weiß, mit 2 Rippen

1 Posten Bettbezüge 85.00  
bunt, mit 2 Rippen

1 Posten Bettlaken 59.00  
Erläut.

1 Posten  
Zwirn-Plathosen 78.00  
eisenfest

1 Posten Herrensocken 7.50  
in 6 Farben

Strümpfe und Schürzen erstaunlich billig.

## Kaufhaus für Gelegenheitskäufe

inhaber: Jul. Schetzer 1832

Jakobstraße 8 (Ecke Petersberg).

## Altbeleidigungsstelle in Jakobstr. 2/3

### Wegen Auflösung der Gesellschaft

sollen die Bestände scheinigst geräumt werden. Es sind am Lager:

Feldgrane und blaue Röcke, Militärmäntel, schwarze  
Joppen, graue u. schwarze Stiefelhosen, blaue Arbeits-  
hosen, Drellanzüge, Männerstrümpfe, Männerhemden,  
Unterhosen, neue Männer-, Frauen- und Kinderstiefel  
aus Reichsbeständen, Hauschuhe, Sandalen, wollene  
Decken, wollene Männerchals, gestreifte Krankenhosen,  
einfarbige Krankenhosen sowie große Posten Sackets,  
Röcke und Westen, Erstlingsjäckchen, Hemden usw.

### Aus städtischen Beständen:

Neue Männerhemden, Alter und Kinder-Anzüge.

Verkaufszeit von 9 bis 4 Uhr.



